

# PIRAS

PROPAGANDA-ANNONCEN-REKLAME- u. VERLAGS-AG.

**P R A G** II. J I N D Ř I Š S K Á 16

ECKE BREDOVSKA<sup>1</sup>.

Filialen: Brünn, Karlsbad, M. Ostrau, Reichenberg, Teplicitz-Schönau

Die führende Annoncen-Expedition und  
Reklamegesellschaft in der Tschechoslowakei.

Anzeigen für alle Zeitungen zu Originalpreisen.

Durchführung jeder Art von Reklame.

Kostenanschläge, Informationen bereitwilligst.

Generaldirektor Br.: E. ORNSTEIN

Achtung! Maximilian Harden Achtung!

3 Blätter „Köpfe“ Original-Leinen  
**statt 21.- Mk. nur 12.- Mk.**

Bestellungen durch die Schriftversandstelle des Fraß,  
K. Broschius, Hamburg 33, Wachtelstraße 66.  
Büsch-Buchhandlung, Hamburg 36, Br. Paul Henning.

„Z U M H A B S B U R G E R“

Vornehmes Familien-Lokal

Berlin W 30, Kurfürst. 1, Ecke Knie Winkelstr.

Diners 12-16 Uhr Soupers 19-24 Uhr  
Vereins- und Gesellschaftsräume

Kurfürst 5153 Br. Wagner.

HAMBURGER QUALITÄTS-ZIGARREN

VERSAND

ERFOLGT SPESENFREI

Hamburg 1925 Br. P. WALLAT

1926 HAMBURG 23.

LANDWEHR 81 - ELBE 883

# FREIMAUERERSTUM

# DAS NEUE

HEFT 11 - 23. JAHRGANG DER SONNENSTRÄHLEN - 1929  
VERANTWORTLICHE SCHÜTTLUNG: DR. M. SEER, DRESDEN A. KRUSESTR. 13

AUFGEHENDE SONNE

ZUR

ZEITSCHRIFT DES  
FREIMAUERERBUNDES



Silberne  
u. bronce.  
Medaillen

Hamburg

1925

1926

1927

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

## Hamburg-Harburger Logenkreis.

\*

Loge „Hansa“, arbeitet **seit Donnerstags um 20 Uhr**. Gr. Flottbeck, Ulmenstr. 15

Loge „Menschentum“, arbeitet Dienstags um 20 Uhr. Hamburg 23, Billbecker Bürgersalle, Wandbecker Chaussee 68-74

Loge „Lessing“, arbeitet jeden 2. und 4. Freitag im Monat um 20 Uhr im Hotel „Zu den drei Ringen“. Hamburg 1. Klosterstr. 7

Loge „Zum redlichen Winkel“, arbeitet Montags um 19,30 Uhr, Hamburg 1, Hotel „Zu den drei Ringen“, Klosterstr. 7

Loge „Wahrheit und Recht“, arbeitet Freitags um 20 Uhr in Groß-Flottbeck, „Hansa-Heim“, Ulmenstr. 15

Loge „Zur Erkenntnis“, arbeitet Donnerstags um 20 Uhr in Harburg, Logenhein, Schippe 25

## Loge zur Wahrheit

### Küntberg

Logenhein Donnerstag, 8 Uhr.

**Eigenheim: Altwilhelmsche 9**  
Haus. Der. herzlich willkommen.

**Profane Abteile:**  
Große Gäßeburg, Schlesweg  
Gasse 10.

Brüder, die sich  
**Radioapparate,**  
Netzanschlüsse, überhaupt  
Radioartikel, Lampen etc. an-  
schenken wollen, bitte ihre  
Wünsche mir mitzuteilen. Ich  
gebe auf alles größeren Rabatt.  
Liefera auch an Ärzte  
**Röntgenanlagen.**

Dr. Hertz, Mainz, Türrstr. 1

**Fernan Hammerschlag**

Das Spezialhaus für

**D a m e n h a r t e**

**H A M B U R G**

Kaufhalle 54-60, Hako Blücherstr.

Frell

# Das neue Freimaurertum

Zeitschrift des „Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne“ erscheint jährlich 12 mal und kann bezogen werden von Freimaurern aller Lehramten. Preis für den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten. Einzelheit 50 Pfennig. Bestellungen erbeten an die Schriftenverwaltung des F. Z. A. S., Karl Broschinski, Hamburg 31, Wacholderstraße 66 II / Postcheckkonto: Hamburg 67359

## 2. Jahrgang

## Hamburg 1929

## Nummer 11

Verantwortl. Schriftleitung: Dr. Max Seiber, Dresden-A., Krusestraße 17. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Der „F. Z. A. S.“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich. — Verlag: Schriftenverwaltung des F. Z. A. S., Karl Broschinski, Hamburg 33, Wacholder 66 II. — Für den Anzeigen- teil: Derselbe. — Druck von Friedr. Pfeß Buchdruckerei, Hamburg Wilhelmsburg 1.

Inhalt: Die Ethik der Demokratie. — Beethoven und der freimaurerische Gedanke. — Offener Brief. — Die unruhige Mitgliederbewegung im F. Z. A. S. — Freimaurerische Rundschau. — Kultur- und Zeitfragen. — Bücherschau. — Zeitschriftenenschau. — Bundes- und Logen- nachrichten.

## Die Ethik der Demokratie.

Von Br. Paul Sommer, Or. Magdeburg.

Für den ersten Augenblick mag es befremdlich erscheinen, daß eine Frage wie die vorliegende, Erörterungsgegenstand in frmr. Kreisen sein kann. Und doch hat hierzu unsere K. K. mehr Berechtigung, denn andere Organisationen; sind doch Demokratie und Frmrei. streng genommen Renaissancelehren mit dem ausgesprochenen Ziel auf stete Erneuerung und Wiedergeburt der Menschheit auf Grund der Menschengleichheit und das diese bestimmbenden und beseelenden Brudergedanken, den Schillers ewig hohes „Lied an die Freude“ so wunderbar verherrlicht und dem Beethovens Vertonung in seiner unsterblichen „Neunten“ so unvergänglichen Ausdruck gegeben hat. Der absolute Humanitätsgedanke ist für Demokratie und Frmrei. der Urquell der Empfindung; darum ähneln sich auch beide in mancherlei Hinsicht in dem Charakter ihrer Verfassung und inbezug auf ihre praktische Auslegung. Beide bezwecken die Mobilmachung der in dem Einzelnen wie in der Gesamtheit schlummernden Kulturkeime und -kräfte. Man mag darin eine Art realistischer Romantik oder eines romantischen Realismus sehen, gleichviel, fest steht die Tatsache, daß bedeutsame Epochen in der neueren Geschichte unseres Volkes durch die Einwirkung dieses Geistes bedingt, gerichtet und bestimmt worden sind. Man denke nur an die eiserne Notzeit unseres Volkes zu Anfang des 19. Jahrhunderts, an den Tugendbund und an dessen Bedeutung für die erfolgreiche Erneuerung unseres Volkes und an die hauptsächlich dadurch sich ergebende politische Befreiung des Vaterlandes. Das starke Hervortreten der K. K. in den führenden Köpfen jener bewegten Tage, die vielen dadurch innerlich angeregten großen Talente haben bewußt und unbewußt nicht wenig zur Belebung

und Förderung des demokratischen Prinzipis in Deutschland beigetragen. Ziel beider, der K. K. und der von allem einschränkenden und hemmenden Parteiklängel sich fernhaltenden Demokratie war und blieb der feste Glaube an die auf- und vorwärts gerichtete Erhebung der Menschheit zu möglichster Vollendung, zu höchstem Kulturleben und -handeln.

Die bestimmende Seele für den Erfolg und die redite Auswirkung der Kulturkraft und Kulturbefähigung im Einzelnen wie in der Gesamtheit bildet die Ethik, die unser Innentalen und -gesicht sowie die eigentlichen Beweggründe und Antriebe dirigierte. Man bezweifelt oft in unseren Tagen die Möglichkeit des Vorhandenseins eines überragenden, wertvollen Ethos der Demokratie. Dem ist zunächst entgegenzuhalten, daß es bei allen an sich guten und rediten Bestrebungen falsche Propheten, Ausleger und Bahnbrecher gegeben hat und noch gibt, die von dem inneren Wert und Wesen der Sache wenig oder nichts verstanden haben. Diese können für die Beurteilung unserer Frage ernstlich nie Bedeutung haben. Den besten Beweis für das Vorhandensein einer hochwertigen Ethik liefert schon das alte Hellas, dessen klassische, uns noch heute zur Bewunderung hinreißende Zeugen in Kunst und Dichtung bereit genug die gewaltige Ethik, die jene Demokratie der Antike beseelte, bekunden. Die Kraft dieser Ethik wuchs, je mehr sie die einengenden Fesseln des feudal-aristokratischen Selbstbewußtseins abstreifte und sich immer bewußter zum demokratischen Menschenbewußtsein durchdrang und erhob. So haben Hellas und Rom erstmalig in der Geschichte der Menschheit diesen Gedanken erzeugt, die Reformation hat ihn nach Jahrhundertenlangem Irren und Abirren vertieft und neu belebt, und der Gegenwart blieb es vorbehalten, diese zur Tat gewordene Vermenschlichung allmählich herbeizuführen und die Handlungsbasis für Menschen und Völker sicherzustellen, damit dauernd die Beste im Menschen gebändigt bleibe zum Heile von Kultur und Fortschritt.

Daraus ergibt sich für die Demokratie und ihre Ethik die Aufgabe, die Menschen und Völker durch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu höchst ausgestaltetem Pflichtbewußtsein, zu höchstwertigem Kulturhandeln und zu vernünftig und weise gehandhabtem Recht zu befähigen und darin stark und tüchtig zumachen. So allein gewinnt das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit im Wahrheit Kulturwert und schafft unvergängliche Spuren, die zur Unsterblichkeit hinanführen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind dann nicht bloße tönende Schlagworte, dem garend brüitenden Hirn eines Umsützlers entsprungen; es sind vielmehr reine und innige Erkenntnisse und Bekenntnisse eines geklärten Menschenherzens, das sich zu kultureller Vereinigung mit andern Gleichgerichteten und Gleichgestimmten sehnt.

Der Dichter der "Urania" C. A. Tiedge sagt: „Die Welt der Freiheit trägt der Mensch in seinem Innern“; aber diese Welt muß er täglich sich durch unerbittliche Selbstprüfung und Selbst-

erkenntnis erobern. Hier gilt vornehmlich Schillers aufmunterndes Wort:

„Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben.“

Willst du die andern verstehn, blick in dein eigenes Herz“.  
(Votivtafel: Der Schlüssel.)

Solche Selbsterkenntnis schafft dauernd das Gewissen, nicht nur das individuelle, sondern auch das soziale, bewahrt vor dem Irregehen, gibt unserm Innern ungeschriebene Gesetze und führt und befähigt uns zur Selbstbestimmung, vermöge deren erst unser Wert als Kulturbürger und Kulturräger steigt. Eine so geartete und gewonnene innere Freiheit kennt und anerkennt keinerlei Herren- und Armmoral, sie läßt einzig und allein Menschenmoral gelten. Sie will nicht wie die Kirche Freie von Gottes Gnaden, sondern Freie auf Grund unmittelbarer, streng prüfender, vernünftiger Selbstbestimmung. Diese Selbsterkenntnis lehrt und zeigt uns am besten und zuverlässigsten die Grenzen unseres individuellen wie des menschlichen Könnens überhaupt. So führt sie uns allmählich und sicher durch erwachende und erstärkende innere Freiheit zur äußeren. In diesem Sinne schafft die Demokratie Vermenschlichung des Irdischen und Göttlichen zugleich, wahrhaftigen inneren Ausgleich und damit die für eine wertvolle und erfolgreiche Kulturbefähigung so bedeutsame Harmonie der inneren Kräfte, die kein Jenseits von Gut und Böse im Sinne eines verbohrten Amoralisten kennt, für die als Richtschnur Kants kategorischer Imperativ allein maßgebend ist und bleibt. Ein solcher Freie bedarf keiner etwälchen Erlösung von außen her; die in ihm durch stete und unablässige Mobilhaltung aller guten, edlen, wahren, echten und schönen Keime und Kräfte erzeugte, starke und einheitlich wirkende Aktivität befreit ihn nicht nur, sondern bringt in ihm Ethos und Logos, Sittlichkeit und Vernunft zu innigster Verschmelzung und bringt schließlich einen wahrhaft hochgemuteten, sittlichen Charakter: den erhabenen und erfolgreichen Kulturmenschen hervor.

Diesem aber genügt es keinesfalls, durch sietes inneres Sieb freien sich die Anwartschaft auf den vollen Genuß des ihm zukommenden Menschenrechts zu sichern und zu erhalten; er strebt vielmehr darnach, dieses Menschenrecht zum Kulturrecht zu gestalten und seine Gültigkeit zu verallgemeinern. So führt ihn die Idee der Freiheit zur weiteren Idee der Gleichheit, die erst Vollwert durch unerbittliche Selbstzucht erhält. Einem so innerlich Gekürten ist, um ein treffendes Bild David Koigens zu gebrauchen, das Volk nicht bloßer, mehr oder weniger passiver Statist auf der Bühne des Lebens wie bei Shakespeare, sondern voll lebendigster, die Handlung fördernder und tragender Aktivität wie der Chor der Antike. In einem so gebildeten Demokraten steigt nicht nur das Verlangen nach erhöhten Rechten, sondern in gleichem Maße auch das nach vermehrten und schwerer wiegenden Pflichten und damit das Pflicht- und Ver-

antwortungsgefühl. Zu diesem Zwecke sind eine gewisse historische Schulung und historisches Denken notwendige Vorbereitung. So ermöglicht sich völlig zwanglos gegenseitiges Verstehen und Anpassen, sowie die für die gesunde Entwicklung des Ganzen erforderliche Ein- und Unterordnung, die in Wahrheit erst die Gleichheit vor dem Gesetze bringt, den Gedanken der Volksgemeinschaft in edler Reinheit aus sich heraus entwickelt, den sittlichen Wert und den Kultursegen jeder schaffenden Arbeit ins rechte Licht setzt und dadurch erst den Gewinn eines kulturell wertvollen Lebensinhalts überhaupt sicherstellt. Solche Entwicklung der Gesamtheit vermittelt die gleichartige und gleichzeitige Entwicklung von Rechts- und Volkswerten. Dann ist die Masse nicht bloßes Objekt der Gesetzgebung, nicht Milieu irgend einer sich unmaßenden oder gar nur einbildenden Titanen; sie nimmt vielmehr tätigen und rührigen Anteil an der Gesetzgebung, die ihr nunmehr als ein wichtiger Bestandteil ihres Daseins erscheint.

Freilich benötigt das Volk hierzu des Prinzips der Auslese; die führende, große Idee ist kein Erzeugnis der Masse, die nur Quantität, doch nie Qualität bedingt, sondern Erzeugnis einzelner Hervorragender, berufener Führernaturen. Im Wesen echter Demokratie ruht ohne weiteres das Prinzip der Auslese, sowie der diese fördernde Satz: Freie Bahn dem Tüchtigen! Diese erlesenen Führer bilden die treibende Kraft, die Aristokratie innerhalb der Demokratie. Niemals kann alsdann Macht dem Redt vorangehen, das Phänomen der Macht erfährt vielmehr eine streng soziale Auslegung und einen vernünftigen Gebrauch. So wird die innere Einheit immer mehr gewahrt und gestärkt und die Einheit des Volkswillens tritt stets deutlicher und Achtung heischender zutage, dadurch die Volkssveränität erheblich steigernd und äußere Macht und Ansehen des Volkes zu dessen Segen nicht unbeträchtlich mehrend. Bei solder vernünftigen demokratischen Entwicklung wird und muß sich der kulturell wie politisch wichtige Gedanke der Völkerverständigung sehr leicht und kräftig entfalten.

Nach Erwin Rohde\*) ringen im Menschen und in der Menschheit das Titanische und das Dionysische miteinander, die rein zur Willkür drängende körperliche Energie mit der dem Menschen wohltuenden Befreiung von den ihm abholden triebartigen Mächten. Die Demokratie entscheidet diesen alten Streit durch Schaffung eines harmonischen Gleichgewichts zwischen beiden Energien; der Wille ordnet sich der Vernunft unter, und beide fließen in einem Streben zusammen, nämlich in der rechten und kulturellen Ausprägung des Gedankens der Humanität, die durch innere Freiheit und Rechtsgleichheit die Erlösung des Göttlichen im Menschen vorbereitet.

So gestaltet, innerlich ausgerüstet und getüdigt, ist erst der Mensch, ist erst ein Volk reif für den Gedanken der Brüder-

lichkeit, der vor allem Wesen und Wahrheit durch unablässige Selbstveredelung, also durch immer sich erneuernde Wiedergeburt (permanente Renaissance) gewinnt. Auf diese Weise werden sich Menschen und Völker ebenbürtiger, das starke Lebensgefühl innerer Erhebung und kultureller Vertiefung regt sich in ihnen immer kräftiger und reiner, frei von allem eitlen Parvenüum, und drängt unwillkürliche und unwiderstehlich zu lauterem, unbefangenen Kulturhandeln und damit auf den steilen Pfad des Unsterblichen. Diese Fortentwicklung gewährleistet die Steigerung des individuellen und des allgemeinen Menschheitswerts zu höchstem Menschenadel, schafft Ritter ohne Furcht und Tadel, die gleich dem durch Albrecht Dürers berühmten Holzschnitt verewigten Geharnischten, Tod und Teufel nicht scheuen und mutig fürbaß die Straße edelster Menschenpflicht ziehen, den belebenden, zuversichtlichen Glauben an die geschichtliche und kulturelle Mission des Menschen fest im Herzen begend.

Die Pflege solcher Ethik ist zweifellos in vielerem Betracht ein Kultus des Seelischen, aber ein Kultus ohne bindendes Dogma, der jegliche Seelenreize oder -Höhlheit unmöglich macht und uns mit edler Lebenshöchst und starkem, tatenfrohem Lebensmut erfüllt. So innerlich gestimmt und bestimmt, gewinnt der Mensch auch dem Alltag Poesie ab, die Enttäuschungen des Lebens mindern sich, Lebensverdrüß und -müdigkeit, tatenlosemender Pessimismus, weltschmerzliches Verzagen, Welt- und Menschenfeindschaft sind in ihm restlos überwunden, ebenso wie jene trübe entsagende Stimmung, die ein neuzeitlicher Dichter\*) in folgende Worte kleidet:

„Still wie die Nacht scheint unser Leiden,  
wie Sternenlicht still unsre Luft,  
und wenn wir von der Erde scheiden,  
wie mancher hat von uns gewußt?

Doch gibt es Höhen, gibt es Tiefen,  
die keiner jener Großen kennt;  
von allen auch, die sie durchliefen,  
ist keiner, der sie ganz dir nennt.

Es naht die Stunde, naht die letzte,  
sie ruft hinab zur ew'gen Ruh;  
das Ringen tief, das niemand schätzte, —  
die Erde deckt's mit Schweigen zu.“

Ein neuer, sieghafter Mensch ist erstanden, bei dem Angst, Neid, Haß, Reue, Gewissensbisse, Schuld und Sünde immer mehr zurücktreten, um Raum zu geben wahrhafter Lebensfreude, edelstem Kulturregen, reinster und unbefangenster Brüderlichkeit.

Die so gearteten und gestalteten ethischen Großgedanken der Demokratie bilden den Vorhof edler Religiosität und

\*) Psyche II, S. 121, 5. Aufl. — Tübingen 1905.

\*) Haldi Herdener, Trix, ein Märchen in sechs Bildern.

Menschenhöheit, in deren Tempeln die herrlichen und so überaus schwerwiegenden Gedanken der Völkerverständigung, Völkerversöhnung, des Völkerbundes und Völkerfriedens alleiniges Heimrecht haben. Nun erscheint uns der Pazifismus nicht mehr wie den nationalistisch Verblendeten als eine sittliche, das Volk und dessen Ansehn, Macht und Bestand gefährdende Schwäche, sondern als edelster, menschlicher Heroismus, der sich bewußt bleibt, wie Seume sagt: „Nicht das Predigen der Humanität, sondern das Tun hat Wert.“

So schafft die Ethik der Demokratie im Menschen die Antriebe, die ihn und die Menschheit zu immer gesteigerterem Kulturhandeln befähigen und drängen und dadurch zu steter Vervollkommenung führen, so die große und letzte, der Menschheit so notwendige dritte Reformation vorbereitend und anbahnend, von der unser Br. Lessing in seiner herrlichen, noch immer viel zu wenig gewürdigten Abhandlung „Die Erziehung des Menschen-geschlechts“ schon 1780 geträumt.

Demokratie und Freiheit sind edle Künste des Lebens, in vielfacher Hinsicht als solche, Zwillingschwester. Keine von beiden magt sich an oder beansprucht es, erst die wahren Ideale für die Menschen zu schaffen, bisher ungeahnte ethische Neuwerte ins Leben zu rufen. Hier, wie bei jeder echten und reinen Kunst gilt Ludwig Richters beherzigenswertes Wort: „Die Kunst erfindet nicht die Ideale, sie gestaltet sie bloß je nach dem Geist der Zeit und des Volkes, dem der Künstler angehört.“

Uns fällt die Aufgabe zu, wenn wir die hehren ethischen Ideale der Menschheit, unsern Volke und jedem einzelnen Gliede in ihm frucht- und heilbringend gestalten wollen, an uns unermüdt zu arbeiten in Selbsterkenntnis, Selbstzucht und Selbstveredelung. An diesem neuen Wesen soll und muß endlich Zeit und Welt genesen. Also geschehe es!

schen in Sonaten und Quartetten jener allgemein gültige und verständliche Ausdruck für alle Empfindungen des Menschen — sie sprechen eine Sprache, die sich auch ohne Lautsprachnahme des Intellekts rein gefühltmaßig sofort allen Menschen ohne Unterschied ihrer musikalischen Vorbildung oder gar ihrer nationalen und sonstigen Herkunft völlig klar mitteilt und begreiflich macht.

Trotz der Wunder und Schauer bei Bach, trotz der Begeisterung bei Mozart, erst Beethoven trifft die Menschheit bis in den tiefsten Kern ihres Herzens, ihrer Seele. Die Gründe hierfür erkennen wir nur durch einen Blick in das Leben dieses großen Einsamen. —

In seiner Missa solemnis haben wir trotz des gewählten lateinischen Messestextes, Beethovens unzweideutig selbständiges, undogmatisches Bekennen zu einer konfessionslosen Religion des Göttlichen in jedem Menschen zu ehren.

Wer kennt heute nicht den Namen Beethoven! Und wenn erfüllt nicht, wenn ihm ein Werk dieses Helden entgegentritt, auch sogleich die Ahnung einer erhabenen Macht, die aus den tiefsten Quellen allen Lebens stammt! — Hier tritt uns ein Mann entgegen, der an Gemüth wie an Geisteskraft wirklich groß war und uns zu einem erhabenen Vorbild werden konnte, weil er das Leben, wie das künstlerische Schaffen ernst nahm und es sich zur Pflicht machte nicht für sich, — nur für andere Mensch zu sein.

Es ist der hohe Grad selbstverleugnender Kraft, was aus dieser Künstlererscheinung hervorstrahlt und uns selbst wieder erhebt. Sein Leben ist völlig auch die Grundlage seines Schaffens: Der große Künstler floß aus dem großen Menschen. Das Überwältigende der Musik Beethovens und seiner Kunst wächst aus dem Wesen, aus Charakter und starker Geistigkeit hervor. Es ist die Gewalt der Idee, das sittliche Pathos eines Mannes, von dem Goethe sagt: Zusammengefäßter, energischer, jünger habe ich noch keinen Künstler gesehen. Er war ein Optimist, der allen schweren Ernst des Lebens kannte und die Tragik, auch jene seines eigenen persönlichen Schicksals, überwunden hat. „Er war Sieger über das Leben!“ —

Beethoven der gewaltige Meister der Töne! Kein Name mehr, keine Person. Nein emporgehoben im's Unfaßbare, Unbeschreibliche, ein Begriff, eine Standarte für Tausende und Hunderttausende. An Volkstümlichkeit erreicht ihn keiner unter den ganz Großen der Tonkunst.

Der Name Beethoven ist heilig in der Kunst! — Er, der Große, — der ewig Unerreichbare, der alle Menschenlust und alles Menschenleid in seine Töne gebannt hat, der die Seele in seinen Tiefen aufwühlt und sie mit Sehnsucht erfüllt, der sie erzittern und erbeben läßt in namenlosem Jubel.

Was wäre die freimaurerische Arbeit ohne die Tonkunst, — jene Kunst, die so stark auf das Gemütsleben wirkt, — die unsagbare zum Ausdruck bringt, die mit einem Hauptteil bei Fest-themen und mit Ausnahme der letzten Periode auch dem Melodi-

## Beethoven und der freimaurerische Gedanke.

Von Br. W. H. Hässler, Or. Berlin I.

Das ganze Menschenleben voll Lust und Leid nicht aus, Beethoven zu erfassen.

Was zieht uns Menschen immer wieder zu Beethoven? — Die melodische Kontrur seiner Tonsprache, Nicht, als ob eine Melodie von Mozart, Chopin oder Wagner weniger einfach wäre. Aber ein Thema von Beethoven hat in Konstruktion und Profil, in Rhythmus und harmonischer Stütze einen derart lapidaren, unzweideutigen Charakter, — hat so die Unbedingtheit des Ausdrucks, daß immer das, was Beethoven damit ausdrücken will, eben nie und nimmer anders denkbar wäre, — als nur so.

Darüber hinaus eignet fast den meisten seiner Sinfonien-themen und mit Ausnahme der letzten Periode auch dem Melodi-

Wie reich ist gerade das deutsche Volk an genialen Meistern auf dem Gebiete der Tonkunst! — — Künstler wie Beethoven, Mozart, Wagner, Chopin usw. haben es verstanden, wo das Wort versagte, die innigsten, erschütterndsten Erlebnisse, des tiefsten Sehnen der Seele zum Ausdruck zu bringen. Ton-Offenbarungen verhelfen uns zu freimaurerischem Erleben, das Schöne zu ehren und das Gute zu wollen.

Kunstwerke können nur aus dem Leben und Wesen ihres Schöpfers vollkommen begriffen werden.

Beethoven war nie zufrieden mit sich selbst, — nie war er mit seinem Schaffen zufrieden. — Es ist ja auch vom Übel, wenn der Mensch ruhig und mit sich selbst zufrieden ist. Für Beethoven hieß es: Rastlos vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehen, — willst du die Vollendung sehen.

Sentimentale Einschläge waren ihm wessensfremd, wie allen großen Geistern. „Man muß dem Schicksal in den Rachen greifen.“ — Das war sein Wahlspruch. Und ungebeugt trotz aller Widerwärtigkeiten, mit denen ihn das Leben bedachte, ist er seinen Weg gegangen, nicht dem Künstler allein ein Vorbild, — nein — der ganzen Menschheit, ein gerader, — aufrechter bis an's Ende. In all' den Wirbeln des Lebens noch Mut und Bejahendheit und Kraft zum Weiterstreben zu finden, das ist wahrlich freimaurerisch und ehrenwert. —

Beethoven war durchdrungen von Pflichtgefühl. Er stand im Dienste seiner Mitmenschen. Durch sein Schaffen erfreute und beglückte er die Menschheit. Er war ein freier, ehrenwerter Mann, wie es ein Freimaurer sein muß, der an den drei Tempelsäulen Stärke, Weisheit und Schönheit arbeiten will. Sein Lebenswerk ruhte auf den drei Tempelsäulen.

Beethoven war ein Genie und gleichzeitig ein unermüdlicher Arbeiter. — Daß ein Genie leicht arbeite, diese allgemein verbreitete Meinung hat Beethoven für seine Person wenigstens widerlegt. Den Meistern der „objektiven Musik“, denen die Musik mehr Formenspiel als subjektiver Ausdruck eines seelisch tiefen Inhalts war, der leicht gestaltenden Genialität eines Mozart möchte es wohl gelingen, in einer Nacht eine Ouvertüre auf das Papier zu werfen. Ein solcher „Fapresto“ war Beethoven nicht. — Er rang um seine Musik, er mußte sie seinem Herzen entreißen wie Gold aus dem Schafte der Erde. Er mußte sie suchen, und so ward sie im bedeutungsvollsten Sinne des Wortes „gesuchte Musik“.

Wie mißte sich der Meister ab, bis er das Rechte gefunden, bis seinem nicht zu leicht zu genügenden künstlerischen Willen die Gruppierung der Ideen ihre formelle Gliederung volle künstlerische Befriedigung gewährte. Leben hieß ihm handeln, —

Die Lebensanschauung dieses wahrhaft antiken Menschen bildete sich unter der dauernden Einwirkung der griechischen und römischen Schriftsteller. Plutarch hat ihn „die Resignation

gelehrt“, Homer bietet ihm die Fülle einer heiteren Diesseitigkeit und Lebensklugheit. Ihm ist die Wissenschaft neben der Kunst eine große Wichtigkeit. — „Kunst und Wissenschaft“ — das weiß er. „erhöhen den Menschen bis zur Gottheit“, durch sie sind die edelsten Menschen verbunden. Er war bestrebt, wie er gesieht, den Sinn des Besseren und Weisen jedes Zeitalters zu fassen; und in ein theoretisches Lehrbuch trägt er die Maxime ein: „Verloren ist jeder Tag, an dem wir nichts Nützliches gelernt haben!“

An seinen Tod denkt er öfter, jedoch nicht mit Furcht. Ein schlechter Mann, der nicht zu sterben weiß, — sagt er. Seine Stellung zur Religion bezeichnet folgender Ausspruch: „Religion und Generalbaß sind heide an sich abgeschlossene Dinge, über die man nicht weiter diskutieren soll; und die Rätsel des Daseins lösen sich von selbst“.

Seine Briefe sind über alles Tiefe und Furchtbare schweigend. Schweigen können über vieles, das ist ihm ein Grundgebot des Weisen. Er tut es, weil er zu schweigen gelernt hat.

Er schweigt aus der Fülle seines Herzens.

Von Beethovens bildhaften Denken geben seine Briefe Zeugnis. Befinden sich doch in seinem „Schädel“ unermeßliche Bergwerke, in die er nur hineinzufahren braucht, um Schläze und Fülle zu fördern.

Seiner Weltanschauung Grundidee ist: Form. — Der handelnde Beethoven ist ein Gebeter; allem, was er anfaßt, will er Form verleihen. Beethoven, der Denker, verleiht seinem Handeln Form, indem er sein Handeln nach Grundsätzen des reinen Willens bestimmt. Er der Gewaltige, er der Meister unter den Meistern, der sich selbst geformt. —

Sein Ruhm wird nie erloschen, solange die musikalische Kunst ausgeübt wird. Beethoven war eine Persönlichkeit, dessen Leben, Schaffen und Handeln unserer Gesinnung entspricht. Möge er in uns lebendig bleiben, solange sich Menschen mißt werden, am Werke der Selbsterziehung, der Selbsterkenntnis und an der Herbeführung menschlich würdiger Zustände.

## Offener Brief.

An den Herrn Schriftleiter der Freimaurerzeitung

„Auf der Warte“, Leipzig.

Sehr geehrter Herr und lieber Br.

In der Nummer vom 1. September 1929 drucken Sie einen Aufsatz aus dem Nachlaß des verstorbenen Br. Dr. Otto Philipp Neumann ab. Er befaßt sich mit dem Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne mit dem offenbaren Willen zur Verständigung. Durch Ihre redaktionelle Einführung wird diese Absicht noch unterstrichen. Dafür möchte ich Ihnen zunächst aufrichtig dan-

ken, weniger als Br. dieses Frmr.-Bundes, denn einfach als deutscher Frmr., für den die nun einmal gewordenen Zustände eines mehr oder weniger planlosen Hir- und Herzerrens (ohne sichtbare Aussicht auf ein wirkliches Weiterkommen) gerade in der praktischen Frmr. Arbeit genau so lärmend wirken wie wahrscheinlich für Sie.

Leider muß ich den Weg zur Verständigung, den Br. Neumann vorschlägt, für wenig Erfolg versprechend halten (obwohl seine Voraussetzung: rückhaltlose Klarheit und Offenheit, durchaus richtig ist). Einfach deshalb, weil die Grenzen und Unterschiede, die er glaubt beibehalten zu müssen, vor einer unbefangenen Betrachtung der heutigen seelischen Lage ins Ungewisse verschwimmen.

An zwei Punkten will ich das zu begründen versuchen.

#### 1. Die Alten Pflichten.

Br. Neumann beruft sich mehrmals auf deren Abschnitt I. Wir Wildlinge vom F.Z.A.S. brauchten uns ja eigentlich nicht zu schämen, die A. Pf. als unverbindlich abzulehnen, nachdem man uns in Deutschland ein merkwürdiges Beispiel gegeben hat. Wir tun es nicht. Für mich wie für jeden wirklichen Frmr. sind die A. Pf. ein unersetzbares Dokument; es spricht unzweideutig klar Grundwillen und Ziel aus. Aber, wie Br. Neumann selbst in seinem Aufsatz sagt: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“. Ich habe nicht die Absicht, Künstelein zu interpretieren; ich frage nur: wie sah die geistige Welt aus, aus der heraus Anderson selbstverständlich und unbefangen seine Sätze niederschrieb? — Die frühe englische Freimaurerei steht weitgehend unter dem Einfluß des Deismus, in dem damals ursprünglich getrennte Ströme zusammenflossen: die frühe naturwissenschaftliche Aufklärung und die Nachwirkungen religiös-mystischer Geheimhütte, der Rosenkreuzer u. a., die aber damals schon vom Religionen zum Ethischen hin verblaßten und schließlich im Pietismus untertauchten. Dieser Deismus kämpfte gegen zwei Fronten; hier gegen die Orthodoxie (daher Andersons Formulierung: „to oblige them to that Religion, in which all man agree“), dort gegen den Libertinismus (Andersons berühmte Stelle: „he will never be a stupid Atheist, nor an irreligious libertine“). Diese Zusammensetzung ist kein Zufall. Je mehr das gebundene Weltbild des Mittelalters sich auflöste, umso größer wurde die Schar entwurzelter Menschen, die von der neuen Freiheit überrannt wurden, mit den alten Bindungen alle Bindungen abwarfend und zugleich mit mißverstandenen und halb verlaufenen Brocken des werdenden Neuen um sich warfen. Und viele von ihnen nannten sich stolz Atheisten. Für Andersons Zeit hatte also diese Bezeichnung mit Recht eine sittlich anstößige Bedeutung. Das Europa des 18. Jahrhunderts wurde überschwemmt von solchen dunklen Existzenzen, Sektieren, radikalen Winkelpredigern und Abenteuern. (Übrigens hat Andersons Formel es

nicht entfernt vermodert, die Frmr. damals von Ihnen freizuhalten).

Anderson schließt also mit den von seiner Zeit gegebenen Prägungen einen bestimmten Menschentypus von der Aufnahme in die Bauhütten aus: die Annaßenden, um es grob deutlich zu sagen. Die Annaßung der Orthodoxie, die, im Besitz allein gültiger Wahrheit, für die Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, nichts übrig haben konnte. Und die Annaßung der Nur-Aufklärung, deren lebendig aufstrebendes Menschentum unter kritiklosen Formeln verschüttet und verdorrt war. Die beiden Spitiarten dieses Typus sind bis heute die naturgegebenen Antipoden Frmr. Einstellung geblieben.

Die religiösen Anschaunungen des Deismus sind seit langem in der Frmr. überwunden. Sollten, müßten es nicht ebenso dessen heutige von Religion, Metaphysik, Ethik, Gott, Atheismus sprechen — sind es nicht schließlich fast nur noch die Worte, die die gleichen geblieben sind? Spielen wir uns nicht ein kleines Trugspiel vor, wenn wir unsere Inhalte dieser Ideen und Begriffe dem Wortlaut des Textes von 1723 unterlegen und dann glauben: Weil die Worte dieselben sind, sei auch der Sinn der gleiche geblieben? Der Sinn ist nicht mehr der Gleiche, nur die geistigen Typen, nur die Gestimmung, die universale Einstellung, die Willensrichtung. Das ist alles, was wir tun können, was wir im Ernst von uns verlangen können als eine Generation, die mit dem gleichen Recht aus eigenem Grunde lebt wie die Generation der Vater dieser A. Pf.

Wenn der gute Prediger Anderson einmal Br. Wieland oder einem der vielen Spinozisten und Pseudospinozisten aus der hohen Zeit der deutschen Frmr. (die wir doch heute stolz und unbedenklich als die unseren anerkennen) — wenn Anderson ihnen begegnet wäre, ob er nicht mit seinen Vorstellungen sie zu den stupiden Atheisten gerechnet hätte, die in der Frmr. nichts zu suchen haben? (Man braucht sich nur an das Entsetzen zu erinnern, mit dem Spinozas Ethik auch in Kreisen des aufgeklärten Deismus zunächst aufgenommen wurde). Ob er nicht in Br. Goethe in mehr als einer Hinsicht den irreligious libertine gewittert hätte? Und von seinen Anschaunungen von 1723 aus mit gutem Recht.

Und nun bedenke man einen Augenblick die ganze geistige Entwicklung Europas seit 1800: die Entpersönlichung der Gottesidee in durchaus geistig und sittlich hochstehenden Kreisen; die verwirrend vielseitig schillernde Entwicklung des Sinnes von „Religion“ (von der verzehrenden Besessenheit des Innerlichsten bis zu verwaschenen subjektiven Verdauungssyrismen); das Bekennis zu einer „atheistischen Religion“ bei gerade nicht alltäglichen Geistern; die weithin sichtbare Arbeit und das brüderlich echte und tätige Menschenstum von ausgesprochenen Atheisten, die sich in ihrem Werk vom edten Geist des Freimaurertums,

unterscheiden wie ein Ei vom anderen — glaubt man im Ernst, diese Fülle von damals Ungeahntem, von vielfältigsten Brechungen und Überschneidungen lasse sich noch mit einer Formel von 1725 meistern, ohne daß man das lebendigste Leben vergewaltigt und in blechern klinrende Scherben zerschlägt? — Die A. Pf. können nur noch singend sein: Wort und Wortlaut sind vergangen. Und nicht die negativen Umschreibungen sind daran das beste, sondern die positiven Angaben, was ein Frmr. sein soll und muß.

## 2. Der „Gottesgeist“.

Br. Neumann will eine wenn auch noch so lockere Weltanschauliche Gemeinsamkeit: den Gottesgeist. — Als ich das las, dachte ich zurück an die manchen Menschen, die mir begegnet und lieb geworden sind, die „am Gottsucherproblem festhalten und arbeiten“. Wenn ich Br. Neumann aus seinen früheren Schriften recht verstehe, so meint er damit die Menschen der schaffenden Sehnsucht, die Menschen mit lebendigem inneren Wachstum, die immer wieder an die Grenzen des Erkennens stossen und sich angerehrt fühlen von jenem Letzten, Unfaßbaren, Unspannenden, für das noch kein Mensch einen gültigen Namen fand, es sei denn Rätsel und Geheimnis. Oder ist Gott dieser Name? Br. Neumann würde wohl antworten: Ja. Ich muß nach meiner Erfahrung sagen: Nein. Unter den Menschen, die ich eben nannte, fand ich welche, die ihr Höchstes, ihre Begegnung mit dem Ungelösten, unbedenklich mit dem Namen Gott bezeichneten. Ich fand andere, die dieses Wort fast ängstlich meiden: die einen aus einem inneren Bedürfnis nach Reinlichkeit (für das ich die allergrößte Achtung habe), weil sie ihr Bestes, ihr Erkämpftestes nicht mißverständlich der Deutung ausliefern wollten, die unsere Öffentlichkeit beherrscht: — die anderen, weil sie endgültig darauf verzichtet haben, den Namenlosen einen Namen anzuhängen. Wenn ich mich frage: welcher ist echter, tiefer, religiöser, der Gott-Nennende oder der andere? — ich weiß es nicht, ich habe kein Kriterium dafür, am wenigsten in diesem Wort.

Als ich Br. Neumanns Worte las, dachte ich auch an manche Gespräche und Erfahrungen, wenn ich als Stuhlmstr. Suchende auf ihre Eignung prüfen mußte. Wir sprachen dann auch von Weltanschauung und Religion. Ich habe viel Schönes dabei zu hören bekommen, aber auch viel Wirres und Verkrampftes, Unreifes und Dunkles. Auf den Inhalt habe ich dabei nicht allzuviel gehört. Nur darauf, ob ich ein inneres Suchen, ein Unbefriedigtes, eine dunkle Bereitschaft fand. Es hat mir oft genügt, herauszuspüren, ob sie sich mit einiger Sicherheit könnte wecken lassen. Und es hat mich neben diesem Empüren der inneren Lebendigkeit wenig berührt, ob jemand sich zum Religiösen und zu Gott bekannte oder beides kurzerhand ablehnte. Denn wer einmal einen Einblick getan hat in das Verwilderte, Vernach-

lässigte, Verquälte heutigen Seelenlebens, in all die stumm getragenen und überdeckten Verzerrungen, in die zynisch maskierten Formen ungestillter Sehnsucht, der muß bald an allen Formeln und überkommenen und mitgeschleppten Pragungen verzweifeln. Aber eins sollte er immer wachhaben: daß er als Frmr. verpflichtet ist zum Dienst am lebendigen Menschentum, an dem Menschentum, wie es Zeit und Schicksal ihm bieten.

Ist „Gottesgeist“, „Gottessuchtum“ wirklich noch so eindeutig, daß sich daraus ein zuverlässiger Maßstab für Zu- und Absprechungen des Freimaurerischen nehmen läßt? In einer Notiz für Jacobi sagt Br. Goethe: „Wir sind naturforschend Pantheisten, dichtend Polytheisten, sittlich Monotheisten“. — Wenn mich ein gläubiger Kirchenchrist nach meiner Überzeugung fragt, so werde ich ihm, um ihn nicht zu täuschen, einfach antworten: ich bin Atheist. Denn für ihn bin ich es wirklich. Fragt mich aber ein aufklärerischer reiner Rationalist, so muß ich aus dem gleichen Grunde antworten: ich bin Gottsucher. Denn für ihn bin ich es wirklich.

So ist die Wirklichkeit von heute. Und diese Wirklichkeit steht mir höher als jede noch so ehrfürchtige Formel, als jedes noch so mit Ehrfurcht umgebene Wort. Geist und Seele des heutigen Menschen sind weder mit den Formeln der A. Pf. noch mit dem noch so ernst gemeinten Verlangen nach dem gemeinsamen Gottesgeist zu erfassen. Gerade das, was Anderson im Abschnitt I der A. Pf. positiv vom Frmr. Menschen verlangt, gerade das findet man heute oft überaus lebendig in Menschen, die sich bewußt Atheisten nennen, mehr als in vielen, die sich selbstgefällig in kryptoreligiösem Sektertum breitmachen. Hier steht also letztlich eine Erfahrung meines persönlichen Lebens gegen Br. Neumanns Argumente auf und spricht lauter als diese: — die Erfahrung, daß es heute nur eine Religion gibt, in der alle Menschen übereinstimmen können: die Religion der Güte und Liebe, die hingegabe Wärme im Dienst am Menschen. Ich habe sie erlebt, wachsen und sich betätigen sehen bei ausgesprochenen Gottsuchern und ausgesprochenen Atheisten. Br. Neumann hält den Ausschluß von Nichtchristen aus den Logen für unmaurerisch. Nach meiner Erfahrung ist es der Ausschluß von Atheisten nicht weniger. Atheisten im heutigen Sinne, nicht in dem der A. Pf.

## Was folgt daraus?

Es hat in der deutschen Frmr. immer mehrere Schaltierungen und Lehrarten gegeben; es wird sie weiter geben. Die Menschen sind zu verschiedenen (zum Glück!), als daß sie nicht verschiedene Wege zum gleichen Ziel suchen und versuchen müßten. Ob es in Deutschland so unmöglich ist, daß man sich dieses Rechtsfreufts? Ich glaube nicht, daß man auch bei den weiterzügsten und daher notwendig verschwommenen Formulierungen zu einer Einigung kommen wird, wie Br. Neumann sie wünschte. Vor-

längt hat die Frmr. noch zu feste Traditionen; man wächst von der ersten Stunde der Lichtgebung an in bestimmte Prägungen hinein, man gewinnt sie lieb und will sie nicht missen. Die christliche Frmr. hängt an den christlichen Symbolen und verteidigt sie; der humanitären ist die Bedeutung des Religiösen vertraut und natürlich. Der F.Z.A.S. rückt die Werksymbolik beherrschend in die Mitte und spart die Ausblicke auf letzte Zusammenhänge bewußt für die großen Augenblicke des frmr. Lebens auf. Wenn er das Symbol des A.B.A.W. und die Bibel nicht mehr anwendet, so sicher nicht deshalb, weil er in seinen Bauhütten den Typus des Menschen, der nach Br. Neumanns Formulierung „am Gottesproblem arbeitet“, nicht würdigte und nicht suchte. Er hat ihn gefunden bei Menschen, die sich Theisten und die sich Athiesten nennen. Er hat diese Symbole einfach deshalb aufgegeben, weil sie in der seelischen Lage des heutigen Menschen eine Trennung aufrichten, hinter der keine Wirklichkeit mehr steht. Läßt sich nicht ändern; es ist eine Erfahrung, die man immer wieder von neuem macht.

Die stärkste Brücke, die sich bauen läßt, ist nach meiner Überzeugung ein unbefangenes Würdigen der Bewährung, der schlichten Leistung, des Werkes. Sooft mich mein Weg mit Br. der anerkannten Großlogen zusammenführte, war das Bewußtsein des gemeinsamen Werkgeistes eine Brücke, die alle Künste der Weltanschauung, der Wege, der Bünde überspannte und oft zu dauernder tiefer Verbundenheit führte. Fast will ich mich schämen, daß ich das ausdrücklich sagen muß; daß es nicht etwas ist, das sich als Untergrund großer und klingender Worte in allen unseren Ritualen von selbst versteht. Ich erhoffe Ihr Verständnis für dieses Schamgefühl.

Mit br. Handschlag Ihr sehr ergebener

R. Jardon.

### Die unruhige Mitgliederbewegung im F.Z.A.S.

Die Fragen, warum der F.Z.A.S. so viele Mitglieder verloren hat, und welche Gründe diese Mitglieder wohl zum Austritt bewogen haben, nahmen auf dem G.I.T. 1929 einen breiten Raum ein.

Die ausgedehnte Ausprache in dieser Angelegenheit und die infolgedessen knapp bemessene Zeit ließen mich nicht mehr zu Worte kommen. Ich will dies hiermit nachholen.

Zunächst glaube ich und mit mir meine Loge, — ich darf bemerken, daß es die stetigste im ganzen Bunde ist, noch heute über 100 Mitglieder zählt und neben 17 Todesfällen nur 12 Abgänge zu verzeichnen hatte — daß der Prüfungsausschuß für Suchende in den Logen — wenn überhaupt einer bestanden hat

— seiner Pflicht, mit dem Suchenden über den Reformgedanken im F.Z.A.S., über seine Sonderstellung in der Freimaurerei und über seine Aufgaben und Ziele eingehend zu verhandeln, vielfach nicht genügt hat. Durch diese Unterlassung oder leichtfertige Behandlung der Angelegenheit sind sicher dem Bunde eine ganze Anzahl ungeeigneter Männer zugeführt worden, die uns und sich Enttäuschungen bereitet haben.

Wenn in dieser Beziehung mit der größten Gewissenhaftigkeit gearbeitet wird, werden wir in Zukunft diese Enttäuschungsquelle verstopfen.

Ich bitte brdl. der Aufnahmekommission die genaueste Beachtung meines Leitfadens für Beamtenräte, Seite 18, zu empfehlen.

Zum Anderen ist über die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Suchender sicher oft recht wohlwollend hinweggegangen worden. Das kann natürlich keine Loge vertragen und führt naturgemäß zur Belastung aller Br., was wiederum, wenn die Belastung zu stark wird, zu Deckungen führen kann.

Ein starkes Logenfundament trägt manches — fehlerhafter Untergrund führt zu Katastrophen. Selbstverständlich gehört Opferwilligkeit der Br. dazu, der Loge ein festes Fundament zu geben. Andererseits muß es sich aber jede Logenleitung angelegen sein lassen, auch diesem Ziele zuzustreben, damit sie jederzeit in der Lage ist, für wertvolle und treue Br. helfend einzutreten. Aber die vorangeführten Momente scheinen mir nicht die ausschlaggebenden Deckungsgründe in sich zu bergen. Größere Fehler werden oft in der Beobachtung, Behandlung und Weiterbildung des jungen Bruders selbst gemacht. Hierin erblicke ich auf Grund meiner langjährigen Beobachtungen in verschiedenen Bundeslogen eine Fehlerquelle, die nicht zu unterschätzen ist und zu deren Verstopfen ich später eine Anregung gebe.

Die Vorbereitungsarbeiten mit dem Suchenden mögen ge- wissenhaft erfüllt sein, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Be treffenden sollen günstig sein, der Suchende selbst ist aufnahme- freundig, wissendurstig, erwartungsvoll, und so steigt der Tag der Einführung.

**Einführung.** Die wundervolle Einführungsurbeit, das ungewohnt und ungeahnt Neue hat den jungen Br. ergriffen. Er ist geblendet. Sein Sinn vermag nur eines zu fassen, daß es ein überwältigender Augenblick war und daß eine Fortsetzung schön sein müsse.

Brudermann. Immer noch steht der junge Br. im Mittelpunkt des Glanzes und des Festtages, schwelt sein Geist in Glückseligkeit. Er ist heraus aus der Alltagsstimmung, Neuland glaubt er zu erblicken.

Acht Tage später. Die erste Arbeit, vielleicht noch zu fälligerweise ohne Ritual, vielleicht auch eine Arbeit, deren Inhalt allerschwersten Kalibers in bezug auf Geistesfreiheit ist. In der

Diskussion platzen die Meinungen der Br. aufeinander. Der junge Br. ist herausgerissen aus seiner Illusion — alltägliche Vereinsmeierei glaubt er zu wissen — er ist ja noch so wenig vertraut mit uns und unserer Eigenart.

**Nach der Arbeit.** Der junge Br. ist noch ein unbeschriebenes Blatt. Einzelne kennen ihn nur. Man kümmert sich nicht um ihn. Es wird als selbstverständlich betrachtet, daß er „zugehört“. Er soll nicht nur „nehmen“, er soll auch „geben“, so erwartet „man“ wiederum „selbstverständlich“.

Von allen diesen Dingen hat der junge Br. natürlich keine Ahnung. Stumm sitzt er herum. Er weiß, daß er nichts weiß.

Die aber schon so gescheiten und gebildeten älteren Br. Freimaurer machen keine Mienen, dem „Nichtwissenden“ zum „Wissen“ zu verhelfen. Das Herz des jungen Brs. wird nicht erwärmt. Kalt nüchtern begegnet man ihm. Nach der großen und glänzenden Aufnahme von damals, heute nüchtern und alltäglich.

Bleibt die Behandlung des jungen Brs. in den Logen so, ist es kein Wunder, wenn der Br. enttäuscht und lau wird und im Laufe der Zeit abspringt. Sein Interesse ist eben nicht geweckt worden. Man hat nicht versucht, ihm plausäßig zu einem Br. Freimaurer zu erziehen. Man hatte vergessen, daß er nicht „Fertiger“, sondern „Suchender“ war. Seine Auffassung von einem „Bruder“-Kreis war anders. Sein Herz und Gemüt war voller Ideale. Man hat ihm aber gleich zu Anfang bewiesen, daß auch Freimaurer recht oft und allzu sehr mit Fehlern und Schwächen behaftete Menschen sind.

In der falschen und lauen Behandlung der jungen Br. in der ersten Zeit und vielleicht sogar bis zu einem Jahre erblickte ich den Hauptgrund dafür, daß der Bund über wenig gefestigte Br. verfügte, deren Herz und Gemüt keine Befriedigung fanden. Die falsche Behandlung junger Br. erscheint mir Hauptgrund zur Deckung.

**Verbesserungsanregung.** Ich schildere hierunter das Verfahren, das die Leitung meiner Loge „Zur Erkenntnis“ Or. Harburg-Wilhelmsburg seit langen Jahren übt und das sich in jeder Beziehung bewährt hat:

Die Vorbesprechungen und Vorbereitung des Suchenden wer-

den durch eine bewährte Aufnahmekommission zwar nach strengen Grundsätzen erledigt, aber nicht unter hochgeschaubten Anforderungen. Die feierliche Einführung wird so gelegt, daß der junge Br. seine erste Arbeit nach der Einführung in der Loge unbedingt rituell erlebt.

Selbstverständlich steht der junge Br. an seinem Einführungstage auch bei uns im Mittelpunkte des Glanzes. Wir geben ihm aber schon an der Tafel bewährte, liebe- und gemütvolle Br. zu Tischnachbarn.

Kommt der junge Br. nach der Einführung zum ersten Mal in unser Heim, so überlassen wir ihn nicht sich selbst. Wir neh-

men ihn sofort beim Eintritt in Empfang und in unserer Mitte auf. Die Paten haben die Verpflichtung dafür zu sorgen, daß der junge Br. sich nicht einen Augenblick selbst überlassen bleibt. Wir machen ihn in zwangsloser Folge mit allen unseren Eigenheiten vertraut, besonders — wie wir in der Folge arbeiten, wie er sich dazu vorbereiten kann u. a. m. Auch wenn der junge Br. nicht danach fragt, bringen wir ihm diese Kenntnisse bei. Wir machen ihm klar, daß auch bei uns nicht alle Tage Sonntag ist, aber wir machen ihn auch mit der Schönheit unserer Arbeiten außerhalb des Tempels vertraut.

Nach Ablauf von 6 Monaten werden die jungen Br. vom Stuhlmeister aufgefordert, ihm einen schriftlichen, vertraulichen Bericht zu geben über das Thema:

„Was habe ich in der Loge gesucht und was habe ich gefunden.“

Aus diesem Bericht erfahren wir manches, was uns vielleicht sonst verschlossen bliebe. Wir vernehmen dadurch auch nicht nur das, was den Br. bedrückt, wir erfahren auch seine Auffassung über den Br.-Kreis und seine Erfahrungen und Beobachtungen, die er während seiner Logen-Zugehörigkeit gemacht hat. Er teilt uns seine Gedanken über erlebte Vorträge mit und so bekommt die Logenleitung wichtige Hinweise in die Hand, die sie zur Festigung ihrer Br.-Kette und zur harmonischen Ausgestaltung der Bruderschaft nutzbringend verwenden kann. Sie weiß, wie der junge Br. anzufassen ist und sie hat auch erfahren, in welcher Beziehung sie gegebenenfalls auf ältere Br. einzuwirken hat.

Wir haben Jedenfalls mit dem von uns geübten Verfahren gute Erfolge erzielt. Wir glauben auch, in unserer großen, stetigen und treuen Bruderschaft den Beweis für die Richtigkeit unserer Handlungswise erbracht zu haben. Möge es uns vergönnt sein zu erleben, daß der F.Z.A.S. dereinst nur aus zahlreichen, großen, Augen mögen auch alle Beamten-Räte der F.Z.A.S.-Logen die Innenerarbeit aufnehmen!

Ad. Bünger, Gr.-Schutzmeister,

Mst. v. St. d. Loge „Zur Erkenntnis“,  
Or. Harburg-Wilhelmsburg.

## »Freimaurerische Rundschau.«

Von der vierten Liga-Tagung.

Vom 12. bis 15. September fand in Amsterdam der 4. Kongreß der Allg. Frmr.-Liga statt, der teils im Konzerthaus, teils im größten Saale Amsterdams, dem Kolonialinstitut und seinen Nebenräumen tagte. Diese offizielle Anwesenheit wies, ohne vollständig zu sein, 250 Teilnehmer auf, hierzu kommen noch 358 Holländer. (Amsterdam hat ca. 450 Br. Frmr.). Die weite Entfernung des Versammlungsortes für viele

Teilnehmer schloß jede Mitgliedschaft von vornherein aus. Das Dutzend dtsch. Br. (Vertreter der Reichsdeutschen Landesgruppen) bildete die zahlenmäßig schwächste Gruppe. — Schon die Eröffnung des Kongresses unter Beisein des zug. Grönstr. der Niederlande Exgeral friedenspräsidenten, die viersprachig erfolgt, brachte den Vortrag des Nobelpreisträgers und Senators Brs. La Fontaine-Briessel. Die Friedensmission der Frmr. Der Vortrag erschien später im Druck. Im Verlaufe dieser ersten Sitzung wurde u. a. der um die ausgezeichnete Organisation der Veranstaltungen verdienstvolle Br. De Vries zum Ehrenvizepräsidenten gewählt. Während einer fakultativen Rundfahrt tagten inzwischen die Fachgruppen dtsch. Ärzte, Juristen, Schriftsteller und Journalisten, Esperantisten, Bibliophilen und Sammler von Masonica. Über Jugendfragen referierten Utredter und Wiener Br. Über praktische Friedensarbeit wurde am andern Tage, dessen Vormittag den Sitzungen der Landesgruppen galt, beraten. Der Nachmittag brachte die große allgemeine Aussprache mit dem Thematik: a) Die Gegenwartsprobleme der Frmr. in den verschiedenen Ländern, b) Frmr. Friedensarbeit. Sie wurde durch Br. Uhlmann-Basel in Esperanto eingeleitet. In die Rednerliste waren u. a. eingetragen die Brs.: Dudley Wright, London; Ossian Lang, New York; Dr. von Sury, Basel; Dr. Kraft, Dresden; Albert Lantoine, Paris; Dr. Mihalic, Zagreb; A. F. L. Faubel, Haag; Dr. A. A. Galeskin, Haag; M. Lazen, Bandoeung (Nied. Indien); Eugen Winterberg, Prag; Fabius de Champville, Paris; Dr. Servatius, Brasow (Rumänien); Dr. Raoul Koner, Berlin; Johannes Bing, Berlin. Br. Ed. Plantagenet fungierte als Übersetzer ins Französische. Br. Bing ins Englische. Während und nach Beendung der Sitzung nach 17 Uhr fand ein Tee (mit den Schw.) in der großen Halle des „Kolonial-Institutes“ statt, abends ein Konzert im Musiktheater. Die mr. Festarbeit (1. Gr.) fand unter Leitung des Großmstr. Br. A. E. F. Junod statt, Sonntag, den 15. September, der ein Bankett in Zaandvoort folgte.

#### Auf der Warte.

#### Nicht Lüge, sondern Orden.

In einer ihrer letzten Veröffentlichungen lässt die Gr. L.-L. d. F. v. D. in der Zirkelkorporrespondenz durch Br. Friedrich Bolle aus Potsdam unzweideutig aussprechen daß die gen. Gr.-L. nicht den Anspruch erhebt, eine frmr. Organisation zu sein, wofür sie der Nichtfrmr. bis jetzt angesehen hat und von dem Frmr. der sich auf die erste historische Urkunde die Alten Pf., beruft angesehen werden kann. Die gen. Gr.-L., ist ein christlicher Orden der seine Mitglieder im Stile der ihm überlieferten Ordenslehre zu erziehen sucht. Das Ziel des Ordens ist kein ethisches, sondern ein religiöses. In dem rein religiösen Ziel der Erziehungsarbeit liegt der Unterschied zwischen dem Wesen des Ordens und den Bestrebungen der auf der Grundlage der sog. Alten Pf. arbeitenden, nicht christlich eingestellten Frmr.-Logen".

Diese deutliche Deklaration wird noch erweitert durch die Feststellung, daß die enge Zusammengehörigkeit aller deutschen Frmr. für die Gr. L.-L. d. F. v. D. als ein verschwommenes Ideal bezeichnet wird. Früher wurde die Herbeiführung besseren gegenseitigen Verständnisses mit den Logen anderer Länder „als unwürdige Anhödung“ angesehen, weil die Regierung der ehemaligen Feindbundesstaaten immer noch deutschen Boden besetzt halten. Jetzt, wo der Termin der Räumung bekannt ist, geht die Gr. L.-L. d. F. v. D., aber noch weiter, indem sie nicht nur für die Zeit der Besetzung deutschen Bodens son-

dern überhaupt jede Verbindung mit außerdeutschen Gr.-L. zu unterwerfen als religiösfmr. Zwecken grundsätzlich ablehnt". Unbekümmert darum, ob sich „solche Unterhaltungen in der Richtung der jeweiligen deutschen Außenpolitik bewegen oder nicht“, verträgt es sich nicht mit dem Wesen dieses Ordens. Das ist der Kurs, den diese Großloge zu steuern gedenkt, der damit endgültig beantwortet ist. Die Aussichten verbürgen Br. Bolle aus Potsdam eine bessere Zukunft. —

Auf Grund einer statistischen Übersicht, die ein führendes Mitglied der Gr. L.-L. auf Grund des statistischen Jahrbuches des C. van Dale bringt, den er als eine unerschöpfliche Fundgrube frmr. Wissens bezeichnet, sind wir ein wenig anderer Meinung, solange als Zahlen noch ihre Tatkraft behalten. Die Gr. L.-L. hat zwar seit dem vorigen Jahre den Bestand ihrer Loge um die Zahl 1 erhöht, aber einen Abgang von rund 850 Mitgliedern zu verzeichnen. Dabei sind die Zahlen durch natürlichen Abgang (Tod) mit ebenfalls 540 natürlich nicht inbegriffen. Die Gr. L.-L. hat von jener durch ihre imposante Zahl und der damit verknüpften Vorteile im Vordergrunde der deutschen Frmr. gesunden. Das Bild in der Zukunft wird anders werden.

Diese Mitteilungen von „Auf der Warte“ sind sehr interessant. Dass man angesichts der Beendigung der Rheinlandbesetzung nach einem neuen Grund sucht, um der Verständigung mit den französischen Freimaurern aus dem Wege zu gelten, hatten wir in der vorigen Nummer schon konstatiert. Da hieß die Formel: erst müssen die Verhältnisse in der deutschen Freimaurerei geklärt sein. Wo kein Wille ist, findet sich immer ein Weg. Der Unterschied zwischen Loge und Orden ist übrigens in der Darstellung des Br. Bolle gut gekennzeichnet. Die Eindeutigkeit der Zielsetzung, die gebundene Marschrute ist in der Tat entscheidend.

#### Amerikanische Besonderheiten.

In Amerika hat die Frmr. einen öffentlichen Charakter d. h. die Zeitungen bringen Anzeigen und Berichte über maurerische Versammlungen, die Abzeichen können in den meisten Geschäften erworben werden (ein unüblicherliches Tragen dieser Abzeichen ist durch Gesetz verboten), die maurerischen Lokale sind nach außen hin direkt erkennlich usw. Obsdso die Freimaurer sich nicht scheuen öffentliche Umzüge zu halten, so hätten sie sich doch peinlich, jemanden zum Eintritt in die Maurerei aufzutordern. Die Aufnahme erfolgt nach Prüfung des Suchenden und sind die diesbezüglichen Vorschriften je nach den Logen verschieden. Inbetrifft der Kleidung in der Loge bestehen keine besondere Vorschriften, doch erscheint es angezeigt, in gewöhnlicher Straßekleidung zu erscheinen. Nichtsdestoweniger erfordern die Ritualhandlungen in der Loge, daß oft die Beamten fast in einer Art Theaterkleidung auftreten. Die Maurerei hat in Amerika nur 5 Grade doch wird gewöhnlich noch über dem Meister der Royal-Arch-Grad geführt. Die Hochgrade gehören besondern Vereinigungen an, die ihre Mitglieder unter den Freimaurern auswählen.

#### Die Landmarken von New Jersey.

Br. Gondeau-Paris schreibt in *Le Symbolisme* über dieses Thema: „Die 10 Landmarken welche von der Großloge von New-Jersey am 11. März 1905 durch Beschluss festgelegt sind sind kürzlich in einem offiziellen maurerischen Lehrbuch erschienen und werden in vorliegendem Artikel abgedruckt. In Wirklichkeit sind die Landmarken eine

moderne Erfindung, die nach ihrer wechselnden Abfassung die verschiedenen Auffassungen verrät, die man sich von der Maurerei macht. Die Großloge von New-Jersey verlangt unmissverständlich den Glauben an Gott, betrachtet die Bibel als geöffnetes Wort Gottes und gibt dem Großmeister eine diktatoriale Gewalt, was im Widerspruch steht mit den alten Pflichten und dem Sinne der Freimaurerei. Mit diesen Vorschriften wird jede philosophische Arbeit in den Logen untergraben und das Sünden nach Wahrheit unterbunden. Wenngleich man jedem zugestehen darf, zu glauben was ihm als richtig erscheint, so ist es dennoch unzulässig, daß man seine Ansicht als die allein richtige ausgibt und den andern aufzwingen will. Man darf ruhig annehmen, daß aus den festgelegten Landmarken hervorgeht, daß die Angelsachsen den Rahmen der Frmr. überschritten haben, doch wird sich die lateinische Maurerei hütten den Rat jenes amerikanischen Maurers zu befolgen, der schrieb: „Ihr habt Unrecht meine Landsleute zu schonen: solange ihr denselben nicht bebringt, daß dieselben Esel sind, bleiben sie überzeugt, daß sie Recht haben“.

#### Freimaurerei am — Südpol.

Der Südpol-Forstwissenschaftler Byrd ist Freimaurer: von den 82 Mann seiner Expedition sind 60 Maurer. Bei ihrer Ankunft zu Wellington City in Neu-Seeland wurde der Expedition von der dortigen Loge 5 Hämmer übergeben, damit während der Erforschungsreise Logensitzungen abgehalten werden können. Revue mac. belg.

#### Von der ägyptischen Nationalgroßloge.

Die unter der Großmeisterschaft des Bruders Mahmoud Fahmy Kutry Parora stehende Nationalgroßloge von Ägypten gibt in ihrem Jahresbericht einen interessanten Überblick über die Entwicklung der ägyptischen Freimaurerei. Deren Geschichte beginnt 1798 mit dem Zug Napoleons nach Ägypten. Die erste Loge, „Isis“, die in Arbeit gesetzt wurde, hatte als Stuhlmeister den General Kleber. Nach dessen Tod trat ein Stillstand ein. 1858 wurde von Br. Hennes, der mittlerweile in Frankreich im Memphisritus tätig gewesen war, in Kairo die Loge „Minas“ gegründet. In den Vierzigerjahren tut sich in Alexandrien eine italienische Loge auf, die bald mehrere Schwestern erhält. 1845 traten Franzosen in der Suezkanalzone als Logenstifter auf, seit 1862 arbeiten in Ägypten auch eine Reihe von Logen unter englischer Konstitution. Sie sind in einer Provinzialgroßloge vereinigt, die 1867 vom Prinzen Halim Pascha ins Leben gerufen wurde. 1871 entstand in Alexandrien der Oberste Rat des Söldnerischen Ritus. 1876 die Nationalgroßloge, zunächst mit Provinzialgroßlogen in Ägypten, Tanta und Assuan. 1877 übersiedelte diese Großloge nach Kairo. Lange Jahre stand als Großmeister an ihrer Spitze der Khaled Tewfik-Pascha. 1891 folgte ihm Bruder Idris Bey Kayhch. Als 1922 ein Teil der Bruderschaft zu einer Neuwahl schreiten wollte, kam es zu einer Spaltung. Die Führung der Nationalgroßloge übernahm Br. Prinz Mohamed Ali, dem dann 1927 der gegenwärtige Großmeister folgte.

Unter der Obhut der Großloge arbeiten 75 Logen mit rund 6500 Brüdern, davon 55 in Ägypten, etwa 10 in einer Provinzialgroßloge vereint) in Palastina, 8 in Syrien, der Rest im Irak. Die Logensprachen sind sehr verschieden: arabisch (45), englisch (9), französisch (16), italienisch (2), griechisch (16) und hebräisch (2). Die Nationalgroßloge ist von 54 auswärtigen Großbörden anerkannt.

#### Eine Loge von Alten.

Zu New York hat sich eine Loge gebildet von Maurern die mindestens 21 Jahre aktive Maurer gewesen sind. Jeden Monat ist eine Logensitzung. Die Mitgliederliste verzeichnet mehr als 100 Mitglieder, die länger als 50 Jahre Maurer sind.

#### Nordamerikanische Ziffern.

Nach dem Bundesblatt der Großloge von Iowa zählt man in den Vereinigten Staaten jetzt 16529 Logen (7 weniger wie das vergangene Jahr) mit 5505629 Maurern (50154 mehr als 1928). Kanada zählt 1557 Logen mit 202196 Maurern, also 5679 mehr als 1928.

#### Verschiedene Lesarten.

Zu Br. Stresemanns Tod erschienen in der Vossischen Zeitung folgende sich widersprechende Darstellungen seines Verhältnisses zur Freimaurerei.

#### Stresemann als Freimaurer.

Kurz bevor Stresemann als Reichskanzler die Nachfolgerschaft des Unglückskabinetts Cuno antrat, ließ er sich, durch einen kleinen Kreis intimen Freunde veranlaßt, in eine Freimaurerloge aufnehmen. Seine feierliche Aufnahme erfolgte im Mai 1925 in der Loge „Friedrich der Große“, die zu der großen nationalen Mutterloge, genannt „Zu den drei Weltkugeln“ gehört. Das Protokoll über diese Aufnahme liegt im Archiv der genannten Loge. Als Meister vom Stuhl amtierte der bekannte Berliner Kanzelredner Pfarrer Habicht, der heute die Würde eines Großmeisters der drei Weltkugeln bekleidet. In seiner Loge hat Stresemann den normalen Weg durchlaufen und wurde im Jahre 1925 zum Meister befördert.

Die vielseitige und den ganzen Mann beanspruchende amtliche Tätigkeit gestattete ihm nicht, sich am Logenleben so intensiv zu beteiligen, wie das sein Wunsch gewesen ist. Denn ihm, dessen Menschsein auf ethischer Grundlage basiert war, aus dessen Reden immer wieder ein starkes sittliches Pathos klang, lag die Ideewelt der Freimaurerei sehr nahe. Er war in ihr durchaus beheimatet. Er vertrat auch stärker als das seiner Großloge sympathisch war, den Gedanken der Wiederauferstehung der deutschen Freimaurer an die der ehemals feindlichen Länder. Allerdings ist Stresemann hier nicht weitergekommen.

Die Widerstunde, die eine Organisation wie die einer Großloge dem Willen eines einzelnen oder einer kleinen Gruppe entgegenzustellen vermag, sind stärker, als der Fernstehende das ahnt und als wohl auch Stresemann sich das dachte. Dem Kämpfer für Einheit und dem tempelementvollen Gegner unheilvoller Zerrissenheit stellte sich eine andere Aufgabe, und zwar innerhalb der deutschen Freimaurerei selbst. Stresemann hat im Jahre 1927 den von anderer Seite oft gemudeten Versuch wieder aufgenommen, die Spaltung zwischen den deutschen Großlogen — eine Sonderheit der deutschen Freimaurerei — durch Einsetzung seiner kraftvollen Persönlichkeit zu überbrücken. Er brachte tatsächlich die neun Großmeister zusammen, und es wäre wohl auch zur Wiedervereinigung der deutschen Großlogen gekommen, wenn sie nicht durch Ungeschicklichkeit sofort wieder gefährdet worden und wenn nicht nach diesem ersten Versuch Stresemanns Kraft zusammen-

So war dem Freimaurer Stresemann nicht jener Erfolg beschieden, den der Staatsmann für sich buchen durfte. Immerhin sollte das Andenken der Freimaurer Deutschlands an den großen Toten die Furcht haben, daß man sich freimachte von unheilvollen Eigenbrödeleien, und daß die deutschen Großlogen erkannten, daß das Gemeinsame den Vorrang von dem Trennenden verdient. Hier liegt Stresemanns Werk unvollendet. Es zu vollenden bedeutet eine wirkungsvollere und fruchtbarere Ehrung des Toten, als die im Jahre 1927 vollzogene Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Großloge an dem Lebenden.

Ernst Klein.

### Stresemann und die Freimaurer.

Zu dem Artikel über „Stresemann als Freimaurer“ schreibt uns Pfarrer Dr. Habicht:

So sehr wir Ihnen dankbar dafür sind, daß sie den heingegangenen großen Staatsmann auch in seiner Zugehörigkeit zur Freimaurerei gewürdigt und davon Ihrem weiten Leserkreise Mitteilung gemacht haben, so kann ich doch einzelnes von Ihren Ausführungen nicht widersprechen lassen.

Der Verfasser des Artikels schreibt, daß Stresemann stärker, als das seiner Großloge sympathisch gewesen sei, den Gedanken der Wiederauflösung der deutschen Freimaurerei an die der ehemals feindlichen Länder vertreten habe und hier nicht weitergekommen sei.

Er schreibt ferner, daß Stresemann im Jahre 1927 den Versuch wieder aufgenommen habe, die Spaltung zwischen den deutschen Großlogen durch Einsetzung seiner kraftvollen Persönlichkeit zu überbrücken, und tatsächlich die neuen Großmeister zusammengebracht habe. Dazu muß ich als Großmeister der ältesten und größten deutschen Großloge, zu der auch Stresemann gehörte, und als einer, der mit Stresemann sehr oft über die aktuellen freimaurerischen Fragen sprechen durfte, folgendes bemerken:

Stresemann hat niemals den Gedanken der Wiederauflösung der deutschen Freimaurerei an die der ehemals feindlichen Länder stärker vertreten, als das uns sympathisch war. Vielmehr hat er selbst auf dem Standpunkt gestanden und diesen Standpunkt in persönlicher Aussprache über auch in Briefen mehrfach ausgesprochen, daß, solange noch ein feindlicher Soldat auf deutschem Boden stehe, es für die deutsche Freimaurerei unmöglich sei, auf eine Wiederauflösung zwischen der Freimaurerei dieser feindlichen Länder und der deutschen Freimaurerei einzugehen. Er ist auch mit uns der Meinung gewesen, daß der erste Schritt hierzu nie von der deutschen Freimaurerei getan werden könne und hat auch hierin mit uns den Stolz der Freimaurerei eines besiegten Landes geteilt. Seine Anschauungen über diese internationalen Fragen haben sich vollständig mit denen unserer Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ gedeckt.

Die Versammlung der neuen deutschen Großmeister, die nach allerdings zuzugestehenden längeren Spannungen zwischen den deutschen Großlogen am 15. September 1927 in Berlin unter dem Vorsitz des Unterzeichneten stattfand ist ohne das geringste Zutun Stresemanns erfolgt. Er hat garnichts davon gewußt, daß diese Versammlung stattfand, aber nachher, als er davon erfuhr, mit dem Unterzeichneten die Befriedigung darüber geteilt, daß nun der erste Schritt auf einem Wege getan sei, der zur erneuten Zusammenarbeit der anerkannten neuen deutschen Großlogen führen könnte.

Überhaupt ist von Stresemann zu sagen, daß er als ein treutes und sich dem Ganzen unterordnendes Glied seiner Großloge sich stets auch durchbekundet hat, daß er, der große Staatsmann mit dem weiten Blick und den großen Erfolgen seine Lebens, sobald freimaurerische Fragen, seien es die Fragen internationaler Beziehungen oder Fragen des inneren Lebens der Großloge um ihn herantraten, stets, ehe er Entscheidungen traf, mich im Rat und Richtlinien gebeten hat.

Das, was der Verfasser des Artikels zum Schlut als das Erbe Stresemanns bezeichnet, das seine Großloge und die deutsche Freimaurerei fortführen sollte, ist in Wirklichkeit nicht erst das Erbe Stresemanns, sondern ein schon lange in der deutschen Freimaurerei wieder erwachtes Streben gewesen. Daß wir dabei freilich uns die Zustimmung des Einverständnisses und der Geistesgemeinschaft mit Stresemann bewußt waren und auch jetzt noch bewußt sind, ist den deutschen Großmeistern stets eine besondere Freude und Genugtuung gewesen.

Pfarrer D. Habicht.

National-Großmeister der Großen National-Mutterloge

„Zu den drei Weltkugeln“.

## Kultur- und Zeitfragen.

Kulturpolitische Rundschau von Ernst Falck.

### Theologische Fakultäten oder religionswissenschaftliche Lehrstühle?

Die Bindungen die beim Abschluß des Konkordates der preußische Staat bezüglich der Besetzung der Lehrstühle an den katholisch-theologischen Fakultäten eingehen mußten, um die Auffassung der Priesterseminare zu erreichen, lassen mit Recht die Frage auftreten, ob denn überhaupt solche konfessionell gebundene Anstalten in den Rahmen der Universität hineingehören. Schließlich ist es doch wohl Aufgabe der Wissenschaft vorbehaltlos das vorhandene Wissen in seiner Totalität zu umfassen, kritisch zu prüfen ohne jede Rücksicht, ob die erhaltenen Resultate der Tradition oder den Wünschen irgend welcher Machthaber entsprechen oder nicht. Nur im Dienste der Wahrheit kann die Wissenschaft stehen, damit steht und fällt sie. Daher müßten eigentlich die Universitäten zu allererst gegen die Beibehaltung der theologischen Fakultäten protestieren in einem Augenblick, wo wie gewöhnlich das preußische Konkordat, genau wie in diesem besonderen Falle sein Vorgänger, das bayrische, zeigt, welches unwürdige Spiel mit der „freien Wissenschaft“ hier getrieben wird.

Man darf aber nicht glauben, daß nur die katholischen theologischen Fakultäten als solche Fremdkörper zu betrachten seien, die aus dem wissenschaftlichen Organismus der Universität ausgemerzt werden müßten. Die evangelischen Fakultäten unterliegen zwar keiner solchen starren Bindung wie die katholischen, aber auch ihre Aufgabe ist schließlich die Heranbildung von Pfarrern für die evangelische Kirche. Das ist entscheidend für den Geist der wissenschaftlichen Arbeit, die hier getrieben wird. Es wird also immer nur in einer ganz bestimmten,

durch den Glauben vorgeschriebenen Weise gelehrte werden können die wohl wissenschaftliche Formen benutzen kann, aber im Kern völlig unwissenschaftlich ist, da sie im vorherin festgestellten Anhänger verwendet, die unter keinen Umständen fallen gelassen werden können.

Viehach wird nun gegen die Forderung der Beseitigung der theologischen Fakultäten der Einwand gebracht, daß dann die Universität ein sehr wichtiges Gebiet des menschlichen Lebens, nämlich die Religion, unberücksichtigt lasse und damit den Anspruch verlöre als „universitas literarum“ weiter gelten zu können. Aber diese Meinung geht fehlt. Sie könnte als richtig erscheinen, solange es noch keine Religionswissenschaft gab. Inzwischen aber hat sich die religiowissenschaftliche Forschung zu bedeutlicher Höhe entwickelt sie bedarf aber eigener Lehrstühle, unabhängig von theologischen Voraussetzungen. Religionswissenschaft und Theologie sind nämlich keineswegs dasselbe. Der Religionswissenschaft sind alle religiösen Erscheinungen Gegenstand ihrer Forschung in gleichem Maße. Alle Religionen, die christliche, selbstverständlich eingeschlossen, werden von ihr nach denselben wissenschaftlichen Maßstäben behandelt. Die Religionswissenschaft steht im Dienst der Wissenschaft, aber keiner einzelnen Religion und keiner Konfession.

Praktisch handelt es sich also darum, anstelle der theologischen Fakultät religiowissenschaftliche Lehrstühle zu schaffen, wodurch das ganze Gebiet der Religion ohne Einschränkungen der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich wird.

Die Kirchen werden – eigentlich eine Selbstverständlichkeit in den Staaten, die verfassungsgemäß auf dem Standpunkt der Trennung von Staat und Kirche stehen! – dann für die Ausbildung ihrer Kultusdiener selbst zu sorgen haben. Bis jetzt fallen ja die Kosten der nur für die Kirchen bestimmten theologischen Fakultäten der Allgemeinheit zur Last, nicht etwa den Kirchen. Diese Konsequenz hat nun mancherorts bereits gezogen. Holland unterhält seit 1876 keine theologischen Fakultäten mehr, sie sind in religiowissenschaftliche umgewandelt. Genf hat durch Gesetz vom 1. Juli 1927 das Verhältnis von theologischer Fakultät und Universität gekört, als die Fakultät finanziell auf eigene Basis gestellt worden ist, auf eine fondation de la Faculté autonome de théologie protestante de l'université de Genève, in welche neben den rein katholischen Einzahlungen und privaten Legaten ein Staatsbeitrag von 25 000 Franken einfließt. Basel hat bei seiner Verfassungsänderung von 1910, die Trennung von Staat und Kirche brachte, die Regelung der Frage der theologischen Fakultät aufgeschoben, steht aber jetzt vor der Bereinigung dieser Frage. In Deutschland sind bekanntlich die theologischen Fakultäten durch die Verfassung garantiert. Innenherin besitzen sie zwei neuerrstandene Universitäten nicht, Frankfurt und Hamburg, aber Bestrebungen sind im Gange, sie auch dort einzuführen. Statt dessen ist die Forderung zu erheben, dort selbständige religiowissenschaftliche Lehrstühle zu errichten.

#### Ab heute: Humaner Strafvollzug!

Dieser Titel klingt vielleicht etwas sensationell, und das soll er auch, denn die Sache ist im Kern eine Sensation. Freilich eine sehr ernste und bedeutungsvolle. Endlich wird, und zwar in Preußen, Ernst gemacht mit der Reform des Strafvollzuges. Es soll natürlich zunächst ein Versuch gemacht sein, aber immerhin: was der preußische Justiz-

minister Schmidt mit seiner Verordnung über den „Strafvollzug in Stufen“ will, ist zu loben. Und ist zu unterstützen von allen Menschen, denen das Wort Humanität mehr ist als nur eine Kulturphrase. Denn hier soll an die Stelle einer Rache der Gesellschaft am Verbrecher treten eine bewußte Erziehung des Verbrechers zum brauchbaren Mitglied der Gesellschaft. Man will ihn nicht mehr als Nummer behandeln; seine Persönlichkeit soll erforscht, seine Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen festgestellt werden. Und auf dieser Grundlage will man ihn dann zu dem erziehen, was er sein kann. Und zwar so daß eigentlich nicht die Anstalt, sondern er sich selbst erzieht: durch Leistung, Bewährung, Tat – dem auf der anderen Seite fortschreitende Vergünstigungen gegenüberstehen.

Das wird nach einem genau ausgearbeiteten Plan, stufenweise, geschehen. Da steht am Beginn die Erlaubnis zum Tabakrauchen. Eine Kleinigkeit – und doch für Gefangene sehr viel. Da gibt es Vorträge und Unterhaltungsabende, zunächst nicht viele, aber immerhin, das ist schon etwas. Man sucht vor allem auch den Willen zur Verantwortung zu erziehen und gibt darum den Gefangenen eine kleine Selbstverwaltung die einige Rechte besitzt, die bisher autoritativ von den Aufsehern ausgeübt wurden.

Wohl dem, der sich bewährt. Er kommt in die Anstalt für Gefangene, beschaffen: er darf sich Musikinstrumente halten und seinen Raum mit Bildern schmücken. Und er darf sich, als Gefährten, Kamerad, Freund, auch einen Käfigvogel einquartieren: psychologisch vielleicht das wertvollste Gemeinschaftsräume soll es in Zukunft geben, wo man in Ruhe schreiben und lesen und Radio hören kann. Der Gefangene darf Besuch empfangen, ohne Überwachung durch einen Beauftragten. So gar ein kleines Stück Freiheit will man zwischenhinein dem Gefangenen schenken: Urlaub. Der Gefangene darf, sofern er sich bewährt hat, auf ein paar Tage – höchstens eine Woche im Jahr – heim zu seiner Familie.

Das alles klingt sicher vielen neu und manchem ganz revolutionär. Es wäre auch wundervoll, wenn es wirklich dadurch zu einer großen Umwälzung in der Seele der Strafgefangenen kommen könnte. Es sind ja nicht alle Verurteilten Verbrecher aus Neigung. Bisher hat man durch Strenge und Härte das Ziel der Besserung erreichen wollen – und kaum je erreicht. Der neue Weg will von einer anderen Seite her dies Ziel erreichen. Wir sind überzeugt, es wird sicher mancher, vielleicht mehr als man jetzt noch für möglich hält, geben, die auf diesem Wege der Selbstzüchtigung wieder brauchbare Menschen werden. Sicher nicht alle: der Berufsverbrecher und der vollkommen Haltlose wird auch dadurch nicht gerettet. Ganz abgesehen davon, daß die Frage der Rückfalligkeit sehr häufig weniger die Schuld des Rückfalligen als des sozialen Milieus ist. Aber wenn nur ein kleiner Prozentsatz es ist, der dadurch wieder so etwas wie Freude und Willen zu einem ordentlichen Leben erhält: auch dann wird diese neue Form des Strafvollzuges ihre Berechtigung erwiesen haben.

#### Schulreform in Braunschweig

An der Abteilung für Erziehungswissenschaft der Technischen Hochschule zu Braunschweig wirkt seit kurzem der friliere Berliner Stadt- und Schulrat Wilhelm Paulsen als Professor der Pädagogik. Neuerdings ist auch der Leiter der Berliner Rütlischule, Adolf Janssen, als Pro-

fessor für praktische Pädagogik nach Braunschweig berufen worden. Diese beiden namhaften Schulreformer gehen jetzt daran das ganze Braunschweiger Schulwesen organisch aufzubauen wobei sie im weitesten Maße den programmatischen sozialistischen Schulforderungen Rechnung zu tragen bestrebt sind.

Paulsen hat ein Programm für den Ausbau der Volksschulen ausgearbeitet und es nach Vorberatungen mit Vertretern der Lehrerschaft im „Schulblatt für Braunschweig und Anhalt“ zur öffentlichen Diskussion gestellt. Ein Ausschuss von Schulfachleuten wird dieses Programm durchberaten. Die wichtigsten Gedanken der Paulsen'schen Schulreform sind folgende:

Die Volksschule wird zu einer zehnstufigen Volkseinheitsschule ausgebaut die vorhandenen Schulgattungen schließen sich ihr organisch an. Diese Volkseinheitsschule gliedert sich in die Volkgrundschule und die Volksmittelschule. Die Volkgrundschule ist 6jährig und eine selbständige Bildungsanstalt mit eigenem Bildungsprogramm. Die Volksmittelschule ist 4jährig der Übergang von der Volkgrundschule zur Volksmittelschule erfolgt ohne Prüfung. Schüler, die aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind vor Ablauf der 10 Jahre ins Berufsleben zu gehen, erhalten Gelegenheit, ihre unterbrochenen Studien in neu einzurichtenden Mittelklassen der Berufsschule zu vollenden. Der fremdsprachliche Unterricht beginnt im siebten Schuljahr, die zweite Fremdsprache im 9. Schuljahr.

Die höhere Schule bleibt zunächst von der Neuordnung unberührt, während die drei unteren Stufen der Aufbauschule in die 4jährige Volksmittelschule übergehen. Die drei oberen Klassen der Aufbauschule werden als Volksoberschule weitergeführt.

Neben den allgemein bildenden Unterricht der Volksmittelschule tritt mit dem 7. Schuljahr ein planmäßiger Fachunterricht, der die Sonderbefähigungen im Schüler entwickeln soll. Der Fachunterricht gliedert sich in gewerbliche, technische und wissenschaftliche Abteilungen. Die Wahl der Abteilung ist frei. Da die einseitige intellektuelle Auslese grundsätzlich verworfen wird, fallen die bestehenden Begabten- und Auslesechulen und -klassen fort. Der allgemein bildende Unterricht wird zugunsten des Fachunterrichtes eingeschränkt.

Der Besuch der Volksmittelschule berechtigt zum Eintritt in die oberen Fuchsschulen. Wer die wissenschaftliche Abteilung erfolgreich durchläuft, tritt in die Obersekunda, der entsprechenden höheren Schule (Volkssoberschule), wer den kaufmännischen Zug zurücklegte, in die obere Handelsschule ein usw. Professor Paulsen hofft mit diesem System die Überspannung und Ungerechtigkeit des jetzt herrschenden Bereichstugendwesens praktisch zu überwinden. Für das flache Land sind besondere Schulverbände mit zentral gelagerten Volksmittelschulen als Volks- und Fortbildungsstätten der ländlichen Bevölkerung geplant.

#### Der Kongress gegen den Imperialismus.

<sup>257</sup> Delegierte aus nicht weniger als 55 Ländern waren in Frankfurt vertreten, um über die Frage der Befreiung der Kolonialvölker sich auszusprechen. Wenn nicht einige Regierungen ihre Staatsangehörigen durch Pausenzeit oder Verhaftung zu Hause festgehalten hätten, wären es noch mehr gewesen.

Der Kongress unterschied sich wesentlich von dem Brüsseler Kongress 1927. War es damals ein erstes Sitz-Kennelternen, wurde dort im

wesentlichen über die Gemeinsamkeit der Interessen gesprochen, so begann in Frankfurt die Debatte darüber, welcher Weg zur Erreichung des Ziels der beste sei.

Wenn man sich nur an die Berichterstattung der deutschen Presse hält, dann kann man den Eindruck gewinnen, als ob die Moskauer Internationale das Feld allein beherrschte hätte.

Das war aber nicht der Fall. Kaum beachtet worden ist bei uns die außerst wichtige Erklärung, die der Inder Gupta abgab. Der indische Nationalkongress hat England ein Ultimatum gestellt, in dem er volle Selbstverwaltung und Rechte eines englischen Dominiums bis zum 5. Januar 1930 verlangt. Gupta erklärte, für den Fall der Abrechnung bereite sich Indien darauf vor, sich durch passiven Widerstand, Streiks, kurz, mit den alten andern als kommunistischen Methoden eine restlose Erfüllung der indischen Wünsche in England durchzusetzen.

Während also die farbigen Vertreter zwar teilweise ihre eigenen Wege gingen, trotzdem aber der dritten Internationale durchaus freundlich gegenüberstanden, waren es die beiden holländischen Antimilitaristen de Ligt und Müller-Lehning, die dem Standpunkt der Kommunisten auch in der Theorie entgegentraten. De Ligt wies darauf hin, daß eine Revolutionierung der farbigen Völker in dem Sinne, wie sie von den Kommunisten betrieben wird, die große Gefahr in sich bergen, einen neuen Nationalismus und Militarismus eben dieser Völker großzuliehen. In der Türkei, in Persien, namentlich aber in China haben wir das schon erlebt. In allen drei Ländern wurde die nationale Freiheitsbewegung zunächst von Moskau begünstigt, um sich schließlich gegen Moskau selbst zu wenden. Müller-Lehning hat auf diese Gefahr schon vor zwei Jahren in Brüssel hingewiesen wo man denselben Chinesen noch zu jubelte, die heute auf der Gegenseite stehen. Gewonnen haben die Völker durch diesen Prozeß garnichts, sie werden heute von ihren eigenen Generälen genau so geknechtet und ausgebeutet wie früher von den weißen.

Das Mittel gewaltssamer, revolutionärer Erhebung mag in manchen Fällen möglich sein. In Indien z. B., wo 350 Millionen Indianer von den nur nach tausenden zählenden Engländern beherrscht werden, ist ein solcher Kampf wenigstens denkbar. (Aber auch in dieser Frage kann man sehr verschiedener Auffassung grundsätzlich sein; dies Beispiel ist indessen so eingebunden mit dem diesjährigen Bundesthema des F. Z. A. S., daß ich diese Ausführungen — die dem And. Deutschland entnommen sind — nicht streichen wollte.) Niemals aber werden z. B. die 11 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten ihre Lage durch gewaltsame Erhebung gegen die 94 Millionen Weißen verbessern können, das wäre Wahnsinn. Dort kommen also nur andere Mittel als die kommunistischen in Frage. Zudem aber ist die Art des Kampfes nicht nur von dem Kämpfenden, sondern auch von der Psychologie der Kämpfenden. Das indische Volk, bei dem religiöse Erwägungen eine Hauptrolle spielen, kann man nicht mit den kommunistischen Arbeitern etwa in Berlin oder Moskau vergleichen. Und so sehen wir denn auch, daß gerade die Jüder die zu einem gewaltigen Freiheitskampf am ersten im Stande wären, ihn ablehnen.

Wir Weißen haben nicht das Recht, den anderen Völkern vorzuschreiben, wie sie ihre Interessen wahrnehmen sollen. Wir müssen zu

ihnen das Vertrauen haben, daß sie das selbst am besten wissen. Wir haben aber in dem Freiheitkampf dieser Völker unsere eigene Aufgabe: Wir müssen ihnen Bundesgenossen werden in Europa selbst, müssen Aufklärung verbreiten über ihre Lage, müssen den Gedanken der Gemeinsamkeit und Gleichberedtigung aller Menschen, immer wieder betonen, und dadurch die Front des gemeinsamen Gegners aller des europäischen Militarismus und Nationalismus, schwächen.

#### Das ununterbrochene Arbeitsjahr.

Die Regierung von Russland hat vor kurzen einen „Fünfjahrsplan der Wirtschaft der Sowjetunion“ aufgestellt, der unter andern auch eine ganz neuartige Regelung der kalendariischen Verteilung des Arbeitsjahres vorsieht. Es ist dies das von nem bekannten Sowjetpolitischer Larin vorgeschlagene und nunmehr von der Regierung zum Be- schluß erhobene ununterbrochene Arbeitsjahr, das die bisherigen Sonn- und Feiertage zu Arbeitstagen macht, wobei es jedoch gleichzeitig die Arbeitswoche des einzelnen Arbeiters erheblich verkürzt.

Worin besteht das Prinzip des ununterbrochenen Arbeitsjahres? Bisher arbeiteten die Betriebe ungefähr 300 Tage im Jahr, etwa 65 Tage (an den Sonn- und Feiertagen) standen sie still. Nunmehr sollen sie 360 Tage im Jahre arbeiten, da nur 5 Tage im Jahre als allgemeine Ruhtage gelten sollen (die revolutionären Festtage). Dabei soll aber doch jeder Arbeiter und Angestellte neben den fünf allgemeinen Ruhtagen 60 Ruhtage im Jahre für sich haben. Dies wird dadurch erreicht, daß die Woche nur fünf Tage haben wird, an denen ständig gearbeitet wird, innerhalb deren aber immer ein Teil der Arbeiter einen sechsten Tag als Ruhtag genießt. Dies erfordert eine Einteilung der Arbeiter in Schichten, welche nur durch eine Vergrößerung der Zahl der Arbeiter um 20 Prozent und somit eine Herabsetzung der Zahl der Arbeitslosen erzielt werden kann.

Ökonomisch bedeutet die Einführung des ununterbrochenen Arbeitsjahres eine Steigerung der Produktion um weitere 20 Prozent, ohne daß die Kapitalinvestierung erhöht werden muß. Das ununterbrochene Arbeitsjahr wird im Laufe der nächsten fünf Jahre sukzessive eingeführt, im ersten Jahre wird nur in 10 Prozent aller Betriebe die Arbeit nach dem neuen System aufgenommen, während in den Jahren 1950/51 weitere 15 Prozent, in den Jahren 1951/52 weitere 25 Prozent und endlich in den Jahren 1952/53 die restlichen 50 Prozent Arbeiter dem neuen Arbeitsjahr eingefügt werden.

Als Schattenseite des ununterbrochenen Arbeitsjahres wird von manchen der Wegfall des Sonntags als des allen Arbeitern und Angestellten gemeinsamen Ruhtages hingestellt. Aber abgesehen von dem Gewinne, den die antireligiöse Propaganda durch die Bele- tigung des Sonntags erreicht, ist auch sonst der schrittweise Ruhtag, wie er nunmehr eingeführt werden soll für die Arbeiter viel günstiger. Bis jetzt waren die Arbeiterklubs, die in Russland nicht nur politische, sondern auch kulturelle Aufgaben haben und die verschiedenen Sport- verhände nicht imstande, den ungewöhnlichen Anforderungen, die am Sonntag an sie gestellt wurden, zu entsprechen. Nunmehr können sie ihre Tätigkeit täglich ausüben und so allen Arbeitern ermöglichen, ihre Erungenschaften auszunützen. Dabei können die Arbeiter ihre Ausflüge und geselligen Veranstaltungen genau so wie am Sonntag gruppenweise durchführen da ja nicht nur in einem Betrieb, sondern in allen Betrieben ganze Schichten von Arbeitern am selben Tage ruhen.

werden und jene, die den Ruhtag gemeinsam verbringen wollen, sich dafür entscheiden können in die gleiche Schicht eingereiht zu werden. Breite Teile der Arbeiter haben es bis jetzt auch stark vermisst, daß sie den Ruhtag nicht zu ihren Einkäufen verwenden konnten, was nach dem neuen Plan wegfällt, da ja alle Verkaufsstellen und Magazine ununterbrochen offen bleiben.

#### Sowjetrußland und Religion.

In der Monatsschrift „Freie Religion“, Mainz, lesen wir folgende Darstellung des Verhältnisses der Sowjetregierung zur Religion, die wir zwar nicht nachprüfen können, aber durchaus objektiv erscheint.

**Sowjetrußland und Religion.** Die Auseinandersetzung des Bolschewismus mit der Religion schreitet fort. Der erste Angriff des Bolschewismus richtete sich naturgemäß gegen die orthodoxe Kirche. Dem ersten scharfen Vorgehen schloß sich die antireligiöse Propaganda des Bundes der Gottlosen an, die die Kirchlichkeit des Volkes immer weiter zerstörte. Dazu kommt die fortgesetzte Schließung von Kirchen und Klöstern, die offizielle Bloßstellung des einst von Priestern geübten Volksbetuges. Man zeigt etwa, wie in manchen Kirchen wunderbare Erscheinungen inszeniert wurden usw. In Warschau hat man in dieser Absicht ein großes antireligiöses Museum eröffnet. So ist es heute schon der orthodoxen Kirche kaum mehr möglich, ihren Niedergang aufzuhalten. Darum hat man neuerdings in Russland seine Aufmerksamkeit auf eine neue, größere Gefahr gerichtet: Die sehr schnell erstarnten Sekten. Man ist in der Abwehr der Sektengefahr sogar zu einer Verstärkung der Formulierung des die religiösen Verhältnisse bestimmenden Verfassungsparagraphen gestritten. Zwar hat man den Gedanken Lunatscharski hat aber auf dem Sowjetkongreß ausgesprochen, wie er diese Toleranz versteht. „Gerade deshalb“, sagte er, „weil unsere Ge- setzgebung den Grundsatz der Toleranz befaßt, muß der Kampf gegen die Religion besonders energisch geführt werden. Die Kirche ist unser kultureller und unser politischer Feind. Wenn wir die Glaubensfreiheit in unsere kulturelle Praxis aufgenommen haben, so bedeutet das keineswegs daß wir einer Verständigung geneigt seien oder daß unser Haß und unser Vernichtungswille gegenüber der Religion schwächer geworden sei“. Aber man durfe nicht „den Nagel so tief in die Wand schlagen, daß man ihn nachher nicht mehr herausziehen und fortwerfen“ könne; wissenschaftliche Propaganda die moralische und künstlerische Erziehung der Massen misse an die Stelle eines unüberlegten Vernichtungsfeldzugs treten, der bloße mechanische Druck, die Verwerthung der materiellen Macht seien unzweckmäßige Mittel. Dementsprechend ist die Verfassung, die bisher atheistische und religiöse Propaganda in gleicher Weise erlaubt hat, in folgender Form verändert worden: „Es besteht Religionsfreiheit, erlaubt ist die antireligiöse Propaganda.“ D. h. mit anderen Worten die religiöse Propaganda ist rechtlich der antireligiösen nicht mehr gleichgestellt. — Außerdem ist nun auch das Gesetz in Kraft getreten, das die Tätigkeit der Sekten regelt und ganz deutlich den Zweck verfolgt, diese Tätigkeit zu hemmen und schließlich lahmzulegen. Dies geht nämlich aus den Bestimmungen hervor, die gegen die Missions- und Propagandatätigkeit der Sekten gerichtet sind. Die Sekten unterhalten mehrere Hauptquartiere und seien von dort ihre Missionare aus. Sie suchen ferner der Bevölkerung dadurch näher zu kommen, daß sie in die Erziehung Eingang gewinnen, für Unterhaltung sorgen und Wohltätigkeit üben. Auf dieser Organi-

sation beruht der größte Teil ihrer Stärke. Und hier sucht das jüngst erlassene Gesetz sie tödlich zu treffen. Einer seiner Paragraphen bestimmt, daß die Tätigkeit eines Geistlichen, Predigers usw. auf einen bestimmten Bezirk beschränkt sein soll, und zwar auf den Niederlassungsort der Gemeinschaft, der er dient, und den Sitz des der Gemeinschaft gehörigen dem Gottesdienst gewidmeten Gebäudes. Diese Vorschrift soll dem Wirken der Missionare und Reiseprediger ein Ende beileiten. Ob die Sekten einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit finden, bleibt abzuwarten. — Ein anderer Paragraph verbietet den Religionsgesellschaften in weitestem Umfange jede Propagandatätigkeit, so z. B. die Gründung von Versicherungs- und Hilfskassen von Produktivgesellschaften, wie überhaupt die Verwendung ihrer Mittel zu anderen als rein religiösen Zwecken, weiter die materielle Unterstützung ihrer Mitglieder, die Veranstaltung besonderer Betstunden für Frauen und Kinder, sowie ganz allgemeine die Einrichtung von Kursen für Bibelkunde, für Handarbeiten, Literatur, religiöse Erziehung usw. Verboten ist schließlich auch die Gründung von Kindergärten, von Bibliotheken und Lesestuben, von Heilstätten und Krankenhäusern, und die Veranstaltung von gemeinsamen Ausflügen. Die Sekten sind also auf dem ganzen Gebiet ihrer Propaganda *völlig lahmegelegt*. — Ein besonderes Augenmerk richtet man neuerdings auf die Schule. Man hat sich früher damit begnügt, allen religiösen Lehrstoff aus dem Unterricht zu entfernen. Jetzt aber geht man weiter: die materialistische Weltanschauung ist nun positives Lehrziel in allen Unterrichtsfächern. — Noch eine weitere Waffe gegen die christliche Lebensordnung erwächst aus den wirtschaftlichen Nachteilen der Sonntagszeitung. Die Sonntagszeitung (Stuttgart) schreibt darüber: Die Sowjetregierung hat für einige Betriebe der Schwerindustrie die Sonntagsruhe aufgehoben. Jeder Arbeiter hat natürlich nach wie vor 24 Stunden frei, aber nicht mehr regelmäßig am Sonntag: die Betriebe sind also ununterbrochen in Tätigkeit. — Die russische Regierung redet damit, daß die Produktion sich nicht nur um ein Siebentel, sondern durch den Fortfall der Auslaufarbeiten am Samstag und der Aufnahmen am Montag um ein Fünftel erhöhen und daß, bei allgemeiner Durchführung der sonntagslosen Woche, sich die Zahl der Arbeitslosen um 15 Prozent vermindern wird. — Vielleicht wird diese wirtschaftlich zweifellos vorteilhafte Idee für alle Industriestaaten bahnbrechend werden. — Wir teilen die Stellung des Bolszewismus zur Religion nicht, weil wir der Überzeugung sind, daß eine tiefere Lebensauffassung auf dem Begriff der Religion nicht verzichten kann. Trotzdem verfolgen wir mit äußerster Anteilnahme diese Auseinandersetzungen im Russland. Der Kampf gegen Aberglauben und Volksbetrug ist auch der unsere. Die grobe Form des modernen Weltbildes, die man dort an die Stelle des Veralteten setzt, entspricht eben der geistigen Struktur des russischen Proletariats. Und wenn heute mit dem traditionellen Glauben auch die tiefen Motive der Religion unterdrückt sind, so ist dies alter Voraußicht nach nur eine Übergangszeit. Vielleicht wird aus der strengen rationalen Schule, die dies Volk gegenwärtig durchdringt, einmal eine geistige Religionsauffassung erwachsen, die vor den Gefahren mystischer Irrwege bewahrt bleibt.

#### Der Freiburger Katholikentag.

In Freiburg war der katholischen Kirche wieder einmal Gelegenheit geboten, sich mit ihrem ganzen Pomp dem Volke darzustellen. Über 50 000 gläubige Katholiken haben an dem Festgottesdienst teilgenom-

men, der nach außen hin den Höhepunkt bildete, da der Erzbischof die *Katechismus* predigt hielt und der Nuntius Pacelli die Messe zelebrierte. — Die Sitzungen selbst ständen unter der Parole: die Rettung der Familie. Der Katholizismus findet ja tatsächlich im Familienleben, soweit es noch an den traditionellen Formen hängt, seine ursprünglichste und dauernd stärkste Stütze. Von allen möglichen Seiten wurde die Frage behandelt: und wieder konnte man sehen was für eine unheimliche Gewalt dieser magischen Glaube noch auszuwirken vermag. Diesen Menschen ist es tatsächlich bitterster Ernst mit ihren Ideen, die sich wie ein lähmendes Gift in die sich entwickelnde Lebensgestaltung der modernen Zeit hineinfressen. — Natürlich schärfster Kampf gegen die Reform der Ehescheidungsgesetze, die mit Mühe und Not jetzt eine noch völlig unzulängliche Besserung erfahren zu wollen scheinen. Dem gegenüber verlangt die Kirche Verschärfung der Ehegesetze bis zur Verhinderung der Ehescheidung überhaupt. Auf die moralische Verwerfung einer Ehe in der die Charaktere einen schrecklichen Gegensatz bilden und so die Menschen zu böser Gestaltung getrieben werden, gehen diese Leute mit leichten Wändungen hinweg. Der magische Glaube, daß das Sakrament der Ehe eine unlösliche Bindung geschaffen habe, daß es auf Gott zurückgehe genügt ihnen, um rücksichtslos über die primitivsten Notwendigkeiten hinwegzugehen. Ähnlich verhält es sich mit ihrem Verbot der Einschränkung der Kinderzahl, das dem Katholikontag Stoff gab. Daß sich in Europa heute schon die Menschen den Raum zum Atmen zu nehmen beginnen, daß mörderische Kriege durch weitere Bevölkerungsvermehrung ganz unvermeidlich werden, das kündet sie nicht, wenn nur eine unsinnige Tradition gewahrt bleibt. — Mit besonderer Betonung wandten sich die Redner gegen die sozialistischen Kinderfreunde und die Jugendbewegung, denen sie nun suchen wollen etwas äußerlich Ahnliches gegenüberzustellen, um den Kindern noch intensiver, wie sie es bis jetzt schon tun, den Katholizismus zur zweiten Natur zu machen. Neben den anwesenden Bischöfen wurden die besten Vorkämpfer des Katholizismus in Deutschland mit großem Enthusiasmus gefeiert und geehrt: Der Nuntius Pacelli und der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx der mit zäher Energie auch nach dem Scheitern seines verfassungswidrigen *Reichsschulgesetzentwurfes*, die konfessionelle Schule erstrebt. Er prophezeite schwere schulpolitische Kämpfe für die nahe Zukunft und rief schon jetzt zur Sammlung der Kräfte auf. — Hoffen wir, daß die immer herausfordernder sich gebärdende Haltung der Kirche die inneren Kräfte der Gegenwart zu einer umso energischen Abwehr weckt.

Argus.

#### Bevorzugung der Kirche im Standesherrengesetz.

Im Redelsausschuß des Reichstages wurden die Beratungen über das Standesherrn-Gesetz fortgesetzt. Zu einer längeren Debatte kommt es bei Beratung des § 19, der den Läntern die Ermächtigung zur Ablösungsregelung gibt. Von mehreren Rednern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei wird hervorgehoben, daß man durch eine solche gesetzliche Bestimmung unberechtigte Vollmachten erteile. Dagegen weist der preußische Ministerialrat Dr. Meyer darauf hin, daß mit Renten, die 80 Jahre lang gezahlt worden seien, doch endlich Schluß gemacht werden könnte. Die preußische Regierung habe nichts gegen eine Abschwäzung des § 19 in der Richtung, daß für soziale und Wohlfahrtsrenten eine Ausnahme gemacht werde, aber es sei nicht leicht zu bestimmen, welche Renten hierzu gehören.

Abg. Wunderlich (D. Vp) empfiehlt, den Zustand alter und ältester Renten durch eine Ablösungsgesetzgebung zu beseitigen.

Paragraph 19 wird mit 12 gegen 3 Stimmen angenommen.

Ebenso findet Paragraph 20 Annahme, der bestimmt, daß die den Kirchen zu zahlenden Renten unantastbar bleiben. Eine kommunistische Entschließung, wonach die Regierung ein Verzeichnis der kirchlichen Renten vorlegen soll, findet Annahme. Die Reichsregierung erhält ferner die Ermächtigung zur Durchführung des Gesetzes, außer Verwaltungsordnungen auch Rechtsverordnungen zu erlassen. Damit ist die erste Lesung des Gesetzes beendet.

#### Literatur über die Lateranverträge.

„Les Accords de Lateran“ (Europe Novelle 12, 594 S., 1929): „Die Lateranverträge zwischen d. Hl. Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929“. Ital. u. dtsc. Text. Autor. Ausgabe. Freiburg, Herder 1929; Luigi Salvatorelli: „De la Brèche de la Porta Pia aux accords du Latran“ (Esprit International 5, p. 350—367, 1929); Math. Otto Zeiler: „Konstante Elemente des Gegensatzes zw. Katholizismus und Fasizismus“ (Gesellschaft Jg. 6, T. 1, S. 326ff., 1929); Johann Victor Bredt: „Der neue Kirchenstaat“ (Nord u. Süd Jg. 52 S. 199 ff., 1929); Maximilian Cllaar: „Die Lösung der Römischen Frage nach d. Lateranvertr.“ (Europäische Gespräche Jg. 7, S. 105 ff. 1929) und „Der Vatikan und Italien. Versöhnung oder bewaffneter Friede?“ (Ztschr. f. Bd. 19 H. 4, 1929).

#### Aufruf der Liga für Menschenrechte.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte, die sich um die Aufklärung des Falles Jakubowski große Verdienste erworben hat, erläßt einen Aufruf zur Begründung einer Jakubowski-Stiftung, die dazu bestimmt sein soll, ihre Rechtsstelle zu finanzieren, um ähnliche Fälle, wie den Fall Jakubowski betreiben zu können. An der Spitze des Aufrufs stehen: Prof. Einstein, Heinrich Mann, Graf Harry Keffler, Helmuth von Gerlach und Arnold Zweig. Die Geschäftsstelle der Liga befindet sich Monbijouplatz 10.

#### Bücherschau.

Tag der Mütter, ein dramatisches Triptychon von H. Sternbach. Unter Br. Sternbach-Lenherg, der den Lesern der Zeitschrift als pazifischer Schriftsteller bekannt ist, hat hier seine Abscheu vor dem Krieg in dramatischer Form niedergelegt. Drei Bilder: Stunde der Weihe, Stunde des Jammers, Stunde der Sehnsucht stellen von verschiedenen Seiten den Krieg als grausenvoll in seinen Wirkungen dar. Das erste Bild am Grab des unbekannten Soldaten ist eine scharfe Persiflage des Zuschauerpublikums, der „Patrioten“. Das zweite Bild ist als Traumvision des unbekannten Soldaten gedacht. Die Totenkugle von Mutter und Brant. Im dritten Bild entsteigen die toten Soldaten ihren Gräbern und schreudern Anklagen gegen menschliche Unvernunft. Die Mütter kommen, suchen ihre Söhne. Sie zerflücken die niedergelegten Känze, die sie als Holz empfinden.

So wenig diese kurze Schilderung des tatsächlichen auch von dem wirklichen Gehalt der oft erschütternden Szenen wiedergeben kann —

sichtbar ist wohl allen das heiße Bernühen des Verfassers dem großen Gedanken der Menschlichkeit, der Achtung vor dem Menschen zu dienen. Vorläufig ist die Dichtung Br. Sternbachs im Buchhandel nicht zu haben. Sie ist als Privatdruck erschienen.

#### Zeitschriftenschau.

Ethische Kultur, N. 9. Paul Jaffé, dem Förderer ethischer Kultur, widmet R. P. Gedenkworte. Max Apel steuert einen Gedächtnisartikel über Moses Mendelssohn bei. M. Seber warnt in „Die Zukunft unserer deutschen Kulturpolitik“ vor der kulturellen Aufteilung durch die Interessenten, wie sie in der Schulgesetzgebung sichtbar und von manchen Sozialisten befürwortet wird, um mit dem Zentrum zu einer Einigung zu kommen.

Die neue Generation. H. 89. N. Pasche-Oserski, Prof. an der Universität Kiew gibt sehr interessantes, authentisches Material über Elektrifizierung und Ehescheidung in Sowjetrussland was angesichts der oft verzerrenden Presseurkunden sehr zu begrüßen ist. Heribert Eulerberg gibt ein „Attisches Erlebnis“. L. Stöcker prüft „Die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten“. Jul. Marcus glaubt für ein Volksbegehren in der Abtreibungsgesetzgebung wenig Erfolg vorausgesagen zu müssen. Unter den Berichten sind vor allem der von H. Stöcker über den 2. Antimperialistischen Kongress in Frankfurt a. M. und von Pampfer über das koloniale Jugendtreffen auf der Freiburg erstatteten, beachtenswert.

Paneuropa, II. 2. Coudenhove bespricht Briands paneuropäischen Vorschlag und sucht die aufgelauchten Zweifel zu entkräften. Besondere Aufmerksamkeit darf der Briefwechsel zwischen Kurt Hiller und Coudenhove beanspruchen, aus dem die kulturpolitische Rundschau der letzten Nummer bereits einige Proben gab.

Die Pressedronik bringt die Zeitungsstimme fast aller europäischen Länder und Nordamerikas zum Vorschlag Briands.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Vorzugsangebot des alten bekannten Weingutes Kefflering & Co, Kitzingen a. Main, Stammhaus gegr. 1809, Inhaber: Br. Karl Kefflering, bei. — Für Jedermanns Geschmack und Bedarf trefflich geeignet. — Die bevorstehende Festzeit bringt erhöhten Bedarf in solchen Genussmitteln und wir empfehlen daher die Beilige ganz besonderer Beachtung.

## Bundes- und Logennachrichten.

Lichteinbringung bei der Loge „Das freie Meer“, Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am Sonnabend, dem 25. November 1929 abends 6.30 Uhr, soll im Or. Rüstringen-Wilhelmshaven, Börsenstr. 91 die Lichteinbringung und die Tempelweihe vorgenommen werden. Anstaltend Einführungen in 1. Brudermahl mit Schwestern ab 21 Uhr im Ratskeller des neuen Rathauses.

Der Bundesvorstand wird voraussichtlich durch Großmeister Br. Heinsen und Großschatzmeister Br. Bünger vertreten sein.

Recht zahlreiche Anmeldungen werden erwartet.

Sonntag vormittag Besichtigung der Reichsmarineanlagen. Anmeldungen an Br. Hermann Jacob Rüstringen i. O., Friedensstrasse 4. Verbindliche Anmeldungen an Br. Fritz Haasen, Rüstringen i. O., Genossenschaftsstraße 24.

### Mitteilung des Sekretariats.

In dem kurzen Protokoll ist ein Irrtum enthalten. Als Vertrauensmann beim B. V. ist für Prag nicht Br. Dr. Willy Freund sondern Br. Rudolf Freund gewählt worden.

E. Voigt, Großsekretär.

### Lichteinbringung im Or. Berlin.

Die Lichteinbringung der Loge „Aufwärts“ Or. Berlin V. findet am Sonnabend, den 9. November 1929 7½ Uhr im Eigenheim des F.z.a.S. Berlin, Georgenstraße 46aI statt.

Anmeldungen an Br. Traugott Janauschek, Berlin W 50, Spichernstraße 56.

### Sonnenschatz.

Meine monatlichen Mahnungen um Einsendung der Kranzspendenbeiträge haben bei einigen Logen leider keinen Erfolg gehabt. Ich bin deshalb genötigt diese Logen dem Stuttgarter Beschluß entsprechend bekannt zu machen.

Berlin 4, Beuthen und Hannover haben dieses Bundesjahr noch nichts bezahlt.

Königsberg und Schwibus schulden ab Kranzspende 2, die im Mai fällig war.

Frankfurt/O., Gotha, Minden und Recklinghausen schulden ab Kranzspende 5, die im Mai fällig war.

Ich bitte die Br. der genannten Logen dringend, durch pünktliche Beitragszahlung ihrem Br. Schatzmeister die Möglichkeit zu geben, die Rückstände zu begleichen. Im November ist Kranzspende 7 fällig.

Und je mehr sich die Schuld durch gewisse Nachlässigkeit erhöht, desto schwieriger ist die Abtragung.

Außerdem darf ich auch wohl brdl. bitten, mir durch Pünktlichkeit unnötige Arbeit zu ersparen.

W. Kluck, Bremen, Claustenstr. 6,  
Postcheckkonto: Hannover 76420.

## Nachruf!

Am 7. Oktober 1929 verschied nach langem, schwerem Siechtum einer unserer Besten,

## Br.: H. August Wiesener.

Am 14. November 1865 im Goslar geboren und dort auch erst ansässig, erfolgte kurz nach der Gründung unseres F. z. a. S. sein Eintritt am 11. Juni 1908.

Mit Feuereifer und seltenem Organisationstalent war er an der Entfaltung unseres Bundes tätig. Von Goslar aus half er der derzeit gegründeten Loge „F. z. a. S. Hansa“, Or. Hamburg I in ihrem Aufbau und wurde im Juli 1908 ihr dep. Mstr. und von 1909 bis 1914 ihr Mstr. v. St.

Der seltene Aufschwung der Loge „Hansa“ zur führenden und größten Loge des Bundes war unbestreitbar Br. Wieseners Verdienst.

Im Jahre 1909 berief die Bruderschaft den verdienstvollen Br. auf ein Jahr als Beisitzer in den B.V.; 1914 verließ ihm die Loge „Hansa“ bei seinem Rücktritt vom Stuhlmeisterposten die Ehren-Meisterschaft.

Die Kriegs- und besonders die Nachkriegsjahre brachten seine robuste Kraft; er wurde ein Opfer der wirtschaftlichen Notlage und siechte langsam seinem Ende entgegen. Von der ihm zum Lebensbedürfnis gewordenen Logenarbeit hatte er sich ebenfalls still zurückziehen müssen. Loge „Hansa“ und der Bund werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Br.: Peter H. Heinsen  
Großmeister.

## Nachruf!

Am 11. Oktober 1929 entschlief nach längerem Leiden unser lieber Br. Ehrenmeister

## August Wiesener.

Br. Wiesener gehörte über 2 Jahrzehnte unserm „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“ an. Bald nach der Bundesgründung übernahm er als Mstr. v. St. die Leitung der Loge „Hansa“. Seinem regen Fleiß und seiner großen Energie gelang es, den kleinen Br.-Kreis zu einer stattlichen Loge zu erweitern, deren Arbeiten nach innen und außen von erfolgreicher Wirkung waren. Unerstrocknet und unermüdlich kämpfte er für die Ideale unseres Bundes. Noch in den letzten Jahren wirkte er eifrig als Vorsitzender unserer „Arbeitsgemeinschaft für soz. Kultur“.

Die jüngern Br. unter uns sahen in Br. Wiesener stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und Selbstbeherrschung. Wenn wir auch manches mal anders dachten als er, so achtete er doch unsere Ansichten und ließ volle Toleranz walten.

Wir werden in der Loge „Hansa“ sein Andenken in Ehren halten.

Hamburg, Oktober 1929.

Der Beamenrat der Loge „Hansa“

Br. K. Broschinski

1. Dep. Mstr.

## Lügenabzeichen des F. L. A. S.

empfiehlt aus



etg. Werftplatte



**Br. G. Rößlebacher, Goldschmied, Stuttgart, Oberhafenstr. 21.**

### Aktuelle Freimaurer- und sonstige Werke

1. Arthur Singer: Der Kampf Roms gegen die Freimaurer. geb. 6.—Rm., gebd. 8.—Rm.
2. Dr. Rudolph Penzig: Logengespräche über Politik und Religion. gebd. 4.—Rm.
3. Dr. Rudolph Penzig: Freimaurerbuch ..... gebd. 3.—Rm.
4. Joh. Ferch: Mensch, nicht Jude. Ein frmr. Roman. gebd. 2.—Rm.
5. Emil Felden: Die Sünden wider das Volk. Roman. gebd. 3.—Rm.
6. " " " Königsbinder. Roman. ..... gebd. 5.—"
7. " " " Blaues Menschen Weg. (Bert Rom.) gebd. 5.—"
8. " " " Quellenhof, Roman ..... gebd. 6.—"
9. Rolf Gustav Haebler: Die Geschichte des Menschen. Brust Drach. Roman. ..... gebd. 4.—Rm.
10. Rolf Gustav Haebler: Freimaurerbuch ..... 1.50 Rm.
11. Franz C. Andres: Tragödie Deutschlands. (Von einem Deutschen) gebd. 15.—Rm.
12. " " Das Geheimnis des Freimaurera. (Von einem Autoren empfohlen wir die Schriftenreihe von Louis Sator: Kultur u. Zeitträgen Heft 1—19 bedient. ermäß. Gesamtp. 20.—Rm. Unsere Bausteine dienen der Aufklärung und Werbung. Jeder Br. jede Loge bediente sich ihrer. Die Werke 1—12 werden mit 30% Rabatt abgegeben.

### Schriftenversandstelle des FzAs.

K. Broschinski, Hamburg 33, Wachtelestraße 66.

### Gartenfreunde!

Zur Herbstpflanzung empfehlen wir unsere Fachzeitschriften  
klanzen und beurteilt.

### Erdbeer-Neuhalt „Sonnentrahl“

Fordern Sie kostenlose Herbstpreissätze von Br. Walker; über: Erdbeer-  
pflanzen, Blumenzwiebeln für Zimmer und Garten, Rosen, Obst-  
blüme, Beerensträucher etc.

Walker & Co. Samenbau und Samenhandlung, Erfurt 5